



Von Hirten und Schafen

Ein Schaf auf der Weide entdeckte ein Loch im Zaun und zwängte sich durch. Es freute sich über die Freiheit und lief weg. Weit, weit weg lief es, bis es sich verlaufen hatte. Bald merkte das Schaf, dass es von einem Wolf verfolgt wurde. Es lief und lief, aber der Wolf blieb hinter ihm. Bis der Hirte kam und das Schaf rettete. Er trug es behutsam zurück zur Herde. Und obwohl jeder ihn drängte, weigerte er sich, das Loch im Zaun zuzunageln. (Verfasser unbekannt)

Ein Hirte, der sich weigert, seinen Zaun zu reparieren? Der seine Schafe einer Gefahr aussetzt? Einer, der sich gegen „Jeden“ stellt, wohlwollende Ratschläge ignoriert, die Sorge anderer nicht ernst nimmt? Ein Hirte, der das Naheliegende nicht tun will? Was leitet stattdessen sein Handeln, seine Entscheidung? Er, der für Sicherheit sorgen soll, entscheidet sich bewusst dafür, dass ein Schaf in Gefahr kommen kann? Das kann nicht sein.

Ein Schaf, das auf Entdeckungstour ist, weil das Loch im Zaun ihm die Möglichkeit dazu schenkt? Neugierig? Lebensfreudig? Sich



nicht abschrecken lässt? Es zwingt sich hinaus in die Freiheit, in die Weite. Und es läuft und läuft, weil es so Vieles zu entdecken gibt.

So viel Neues, Unbekanntes will erfahren werden. Es kann anscheinend nicht genug von der „Welt da draußen“ bekommen. Ja, wieso sollte es auch genug kriegen von all dem Neuen und all den Verlockungen? Und wie sollte es um eventuelle Gefahren wissen, so wie der Hirte, wenn es bislang nur die Weide kannte? Erst, als der Wolf auftaucht, spürt es die Bedrohung und eine Gefahr.

Und siehe da: Dem Hirten ist sein Schaf nicht egal. Er sucht es, rettet es und trägt es behutsam zurück. Er lässt Möglichkeiten offen, auch auf die Gefahr hin, dass es vielleicht nicht gut geht. Dies nimmt er in Kauf. Er nimmt es in Kauf um der Freiheit willen und um der Sehnsucht und Lebendigkeit willen. Wie oft ist wohl schon das ein oder andere Schaf an dem Loch im Zaun vorbeigetrottet, spürte aber gar keinen Impuls aus- oder besser aufzubrechen? Dieser Hirte ist ein ungewöhnlicher Hirte, denn er bietet seinen Schafen beides an: ein Leben in Sicherheit und die Möglichkeit, Freiheit zu entdecken. Er nimmt die Sorgen mit in Kauf, den unruhigen Schlaf, die akuten Rettungsaktionen – weil er seine Schafe ernst nehmen will, die ihre Sehnsucht nach Freiheit leben können sollen.

In dieser Ausgabe:

- | | | | |
|---|---|----|--|
| 1 | Titelthema: Von Menschen und Schafen | 9 | Veränderte Bedarfe im Theodor-Steinmann-Haus |
| 2 | Arbeiten mit einer Mädchengruppe
Ein Mitarbeitender erzählt | 10 | „Zweigeteilte Jugend“ wird zunehmend zum Problem |
| 3 | Der erste Schritt in die
Verselbständigung | 10 | Glücksspirale unterstützt die
Produktionsschule |
| 3 | Engel und Dämon | 10 | Zaungäste der Produktionsschule
Willkommen im MGH |
| 4 | Das Hoffest der Firma Dachser | 11 | Statistik der Hardtstiftung |
| 5 | Das Wort „Langeweile“ ist
gestrichen - Sommerfreizeit | 12 | Pressespiegel |
| 6 | Ein zuckersüßer Tag in der
Konditorei | 13 | Jahresbericht 2014 |
| 7 | Nikolaus-Fotoshooting bei
Lichtwerk begeistert | 18 | Jahreslosung 2014 |
| 7 | Unsere Freizeit in Kroatien | 18 | Spenderinnen und Spender |
| 8 | Zefies - Kooperation bei der Unter-
stützung unbegleiteter Flüchtlinge | 20 | Impressum |

Fortsetzung von Seite 1

Die Freiheit oder auch die Ahnung um diese bringt einfach Risiken mit sich, Gefahren, sie kann ängstigen, lässt vor lauter Übermut Fehler machen, aber: Freiheit macht lebendig. Sie lässt einen das Leben tiefer spüren, intensiver, dichter. So wie die Sehnsucht. Das Wahrnehmen der Sehnsucht und die Schritte, die aus dem Ernstnehmen dieser erfolgen, sind kostbarste Momente, die uns näher bringen können zu unserer ganz eigenen Lebendigkeit. Auch wenn das Schaf gerettet werden musste,

was hat es wohl nicht alles zu erzählen, wenn es wieder bei der Herde ankommt und wovon wird es wohl in seinen Nächten träumen in seinem sicheren Pferch!?

Ja, die Sehnsucht lässt innehalten, unruhig werden, sie treibt an, fordert heraus. Sie ist es, die alte Wege verlassen lässt und neue aufzeigt, andere Möglichkeiten ins Spiel bringt.

Das Gleichnis ist übertragbar auf die Hardtstiftung in ihrer ganzen Vielfalt und Vielgestaltigkeit, mit all den Menschen, die in ihr le-

ben, arbeiten, begleitet werden und begleiten, mit all ihren Unterstützern, Gästen – Schaf, Herde, Weide, Freiheit, Sicherheit, Weite, Hirte: Was gibt es nicht alles in unserem Haus und welche Überraschungen hält das Leben nicht für uns alle bereit?

Doreen Ludwig
Bereichsleiterin Produktionsschule

Arbeiten mit einer Mädchengruppe

Ein Mitarbeitender erzählt

Mit dem Grundstein von 1851 wurde die Hardtstiftung gegründet. Dass es die Hardtstiftung und andere soziale Einrichtungen gibt, ist mit Blick in die Epochen unterschiedlichsten Kriegen (Salpeter-, Carlistenkrieg et cetera) und den damit einhergehenden tiefgreifenden sozialen Veränderungen geschuldet sowie bedeutenden Wegbereitern der Pädagogik zu verdanken.

Johann Amos Comenius (28.03.1552 – 15.11.1670), Philipp Jakob Spener (1635 – 1705), Herrmann Francke, der in Halle das erste Waisenhaus gründete, Christian Heinrich Zeller mit der Gründung der Beuggener Anstalten 1833 und Johann Hinrich Wichern, der Vater des Rauhen Hauses in Hamburg und Begründer der Inneren Mission – sie und andere waren es, die jungen Menschen ein Zuhause und Bildung boten und damit Maßstäbe setzten, welche sich bis in die heutige Gegenwart des 21. Jahrhunderts auswirken.

Die Hardtstiftung ist eine durch den evangelischen Glauben geprägte Jugendhilfeeinrichtung mit alltagspädagogischem Handeln. In der Hardtstiftung gibt es verschiedene Angebote und ganz unterschiedliche Menschen finden hier ihren Platz. So gibt es für Jugend-

liche und junge Frauen vier Wohngruppen im Mädchenbereich sowie die Wohngruppen im Mutter-Kind Bereich zusammen mit der Kindergruppe, hinzu kommen noch die Betreuten Wohnformen. Zudem findet sich bei uns die Produktionsschule, es werden Ausbildungen und das VAB in der eigenen Schule angeboten, wir haben eine Kindertagesstätte und das Theodor-Steinmann-Haus und nicht zuletzt sind wir Träger des Mehrgenerationenhauses.

So bin ich in einer Einrichtung mit ganz unterschiedlichen Angeboten und Zielgruppen seit zweieinhalb Jahren als ausgebildeter Jugend- und Heimerzieher im Mädchenbereich tätig. Bevor ich die Zusage auf die Stelle im Jahr 2012 erhielt, wurde mir nach den vielfältigen Informationen im Vorstellungsgespräch klar, dass ich in dieses spannende Metier einsteigen und mich in diesem ausprobieren und entfalten möchte. Die Arbeit mit den jungen Menschen macht mir viel Freude.

In jeder Gruppe arbeiten durchschnittlich vier Mitarbeitende mit unterschiedlicher pädagogischer Ausbildung (Jugend- und Heimerzieher, Erzieher, Diplom-Sozialpädagoge).

Im wöchentlichen Turnus finden Dienstbesprechungen mit der Bereichsleitung und dem

hausinternen Psychologischen Dienst statt. Ich fühle mich dadurch und durch die internen und externen Fortbildungen sowie externe Supervision gut unterstützt. All dies bietet eine Vielfalt an fachlicher Wissens- und Methodenvermittlung zur ressourcen- und prozessorientierten Arbeit im Alltag an. Dies und die kollegiale Arbeit im Team geben Sicherheit und sind wichtig, um



sich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln.

Die Mädchengruppen bieten im Schnitt Platz für je acht junge Mädchen im Alter von 12 – 18 Jahren. Einerseits gibt die Hardtstiftung uns Mitarbeitenden viel mit und wir haben Gestaltungsräume, um unsere Individualität und Persönlichkeit in die Arbeit einzubringen. Andererseits ist es meine Aufgabe als Betreuer, Ziele zu erfüllen: so das Subsidiaritätsprinzip (Hilfe zur Selbsthilfe - Selbstbestimmung und Eigenverantwortung), die Rückführung in die Familie, Förderung und Entwicklung von Lebens- und Zukunftsperspektiven, Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen u.v.m.

Die Arbeit ist abwechslungsreich und spannend. Und so darf auch ein jährliches Highlight in Form des gemeinsamen 14-tägigen Urlaubs (Freizeiten) mit den Mädchen nicht fehlen. Auf den Urlaub freuen sich die Jugendlichen immer sehr. Es wird gemeinsam gepackt, die Autos beladen, am Zielort ausgepackt, Zelte aufgebaut und einfach ganz viel Schönes miteinander unternommen.

Bis heute bereitet mir die Arbeit sehr viel Spaß. Kein Tag gleicht dem anderen - jeder Tag ist so unterschiedlich.

Dirk Testa
Pädagogischer Mitarbeitender



Der erste Schritt in die Verselbständigung

Wechsel von Pluto auf Mars/Saturn

Mein Name ist Cheyenne ich bin am 1. Januar 2014 in die Hardtstiftung in die Mädchengruppe Pluto eingezogen. Das Leben auf Pluto war manchmal sehr chaotisch, da ich mich erst mal an die Regeln gewöhnen musste. Dort gab es ein verpflichtendes Abendessen zwischen 17.30 Uhr und 18.00 Uhr, Lernzeit zwischen 13.30 Uhr und 15.00 Uhr und dem Alter entsprechende Bettgeh- und Ausgangzeiten.

Es gibt ebenso Waschtage, Spüldienste und vieles mehr. Also sehr strukturiert. Auf Pluto waren Mädchen im Alter von 12 bis ungefähr 16 Jahren. Anfangs waren wir acht Mädchen mit ganz unterschiedlichen Charakteren; dies wurde manchmal ganz schön anstrengend. Mir persönlich war aber von Anfang an klar, dass ich mich an die Regeln halten muss und meinen Betreuern zeigen musste, dass ich das Zeug habe, auf die Verselbständigungsgruppe Mars/Saturn zu ziehen, was dann auch am 19. August 2014 passiert ist.

Der Grund, warum ich auf Mars ziehen durfte, war, dass ich morgens selbstständig aufgestanden bin und mich für die Schule fertig gemacht habe, keine Gelder veruntreut habe,

zum Beispiel Kleidergeld und Hygienegeld, und immer pünktlich aus dem Ausgang kam und ich nicht einfach über Nacht weg geblieben bin.

Die Unterschiede von Pluto zu Mars/Saturn sind, dass man dort längeren Ausgang hatte und einmal im Monat bei einer Freundin oder seinem festen Freund übernachten kann. Auf Mars kommt auch noch dazu, dass man nach einer gewissen Zeit Wochenend - VG bekommt, das heißt, dass man sich am Wochenende selbst verpflegen muss und selber kochen und einkaufen gehen muss. Dafür bekommt man 10.50 Euro. Wenn die Betreuer sehen, dass das alles gut klappt, kann man voll VG beantragen. Das bedeutet, dass man sich für die ganze Woche selbst verpflegen muss und nichts mehr von der Gruppe bekommt. Dafür bekommt man pro Woche 26.50 Euro. Was auf Mars auch noch anderes ist, ist, dass man sehr viel mit seinen Betreuern absprechen und aushandeln kann, also wenn zum Beispiel ein Mädchen mal um 15.00 Uhr einen Termin in der Stadt hat, dann kann man danach gleich in den Ausgang, natürlich nur, wenn man davor



alle seine Sachen erledigt hat.

Dies ist natürlich schon ein weiterer kleiner Schritt, um noch selbständiger zu werden, denn man trägt viel mehr Verantwortung für sich selber. Man muss seine eigenen Termine ausmachen, es rennen die Betreuer einem nicht mehr so hinterher etc.

Da merkt man erst, dass Erwachsenwerden überhaupt nicht so einfach ist.

Mein nächstes Ziel ist, ins Betreute Wohnen zu ziehen, da ich am 1. September 2015 meine Ausbildung als Einzelhandelskauffrau beginnen werde.

Cheyenne W.

„Engel und Dämon“

Vorwort aus dem Buch, an dem Sandra T. arbeitet:

Das Gute und das Böse. Zwei seltsame, sich brauchende, sich immer hassende Parteien. Zwei Seiten einer Münze, die ohne einander nicht existieren können.

Das Gute und das Schlechte bewohnen gleichermaßen das menschliche Ich. Und dennoch, gibt es gute und schlechte Menschen. Aber warum?

Warum kann man nicht nur gut oder nicht nur schlecht sein? Ich denke, weil wir selber entscheiden, jeden Tag aufs Neue, ob wir gut oder schlecht sind. Es ist ein immer wiederkehrender Kampf in uns selbst. Und deshalb auch ein immer neuer, ewiger Kampf zwischen Gott und dem Teufel.

Ich schrieb ein Buch für meinen inneren Dämon und meinen inneren Engel. Und ich schrieb dieses Buch für die Liebesgeschichte, die meine Dämonin mit einem Engel einging. Als Erinnerung. Und weil ich mich fragte, warum diese beiden Seiten, die sich doch brauchten, sich so sehr hassten. Und warum wir Menschen diese eine Seite so sehr

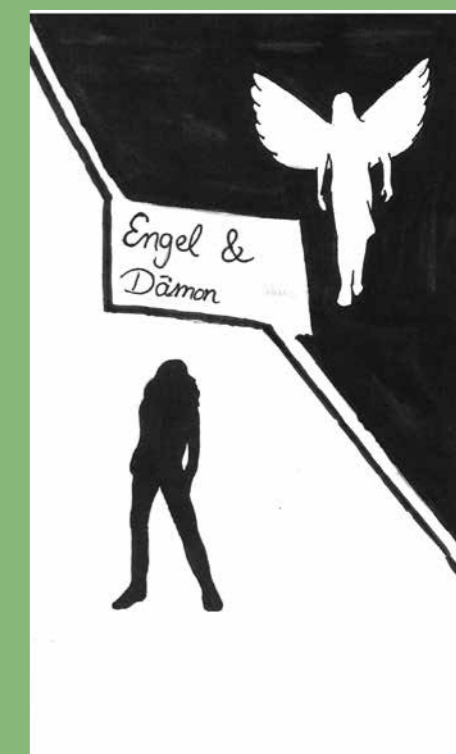
verspotten und verabscheuen und die andere so sehr lieblosen.

In der Bibel, steht geschrieben:

„Gott schuf uns nach seinem Ebenbild.“ Und da wir nicht alle immer nur gut sind, ist auch Gott selbst, der in uns wohnt, nicht nur gut. Selbst er, der „Allmächtige“, hat seine Momente, in der er vor Zornesröte erglüht.

Ich habe dieses Buch, das mir sehr am Herzen lag, nicht geschrieben, um irgendeine Religion zu verspotten oder gar als unwichtig zu bezeichnen. Sondern nur, um zu zeigen, wie gleich wir alle sind. Und am Ende Brüder und Schwestern. Weil wir alle gut und böse sind. Gott und Teufel zugleich. Weil wir alle jeden Tag in uns selbst kämpfen, und es nie einen Sieger oder einen endgültigen Verlierer geben wird.

Sandra T., Betreutes Wohnen



Das Hoffest der Firma Dachser

Ein anstrengender aber auch schöner Tag für den Ausbildungsbereich



Anfahrt war um 9:00 an der Hardtstiftung. Gemeinsam mit Herrn Lörz und Frau Opolony fuhren wir sechs Mädels (Nicole, Sandra, Natalie, Sabrina, Susanne und Darlene) zum Dachser Sommerfest nach Malsch. Eine Fahrt von ca. 30 Minuten. Die Firma Dachser hatte den Ausbildungsbereich und damit auch uns extra für diesen Tag gebucht, damit wir unsere Spezialitäten, also Kaffee und Kuchen, Waffeln und Obstbecher mit leckeren Früchten verkaufen. Ebenso gab es eine große Torte, die mittags von Herrn Schröpfer und Herrn Grossmann angeschnitten wurde.

Als wir gegen 9:30 Uhr das Gelände sahen, brauchten wir zuerst einige Zeit, um einen Eingang zu finden, durch den wir mit unseren beiden Bussen zu dem Festzelt gelangen konnten. Die stets gut gelaunte Frau Engelmann half uns dabei und erheiterte uns Mädchen. Wir fanden dann schnell unseren Platz im Zelt und konnten ohne Probleme aufbauen und vorarbeiten. Susanne und Sabrina arbeiteten mit Frau Opolony an den Obstbechern, Herr Lörz betreute Nicole und Sandra bei den Waffeln, ebenso Natalie und mich beim Belegen der Erdbeerschnitten. Alles lief wie am Schnürchen und wir waren lange vor Beginn des Sommerfestes um 11:00 Uhr mit unseren Vorbereitungen fertig.

Das Arbeitsklima im Gesamten würden wir als ziemlich harmonisch und auch im zwischenzeitlichen Stress als sehr ruhig beschreiben, auch wenn es zwischendurch ein-, zweimal Probleme mit der Pausenbeendigung gab; die gute Stimmung wurde dadurch nicht geschmälert.

Da es den ganzen Tag über sehr heiß war, war



es nicht immer leicht zu arbeiten und auch die Pausen in der Sonne waren nicht immer angenehm, aber wir konnten uns gut ablenken. Neben Bull-Riding und einem großen Pool, in dem man in Bällen über das Wasser laufen konnte, gab es noch viele verschiedene Stände. Da Dachser ein Speditionsunternehmen ist, hatten sowohl Mitarbeiter aus den verschiedenen europäischen Niederlassungen als auch Fahrer ihre Stände nach Ländern (wie zum Beispiel: Spanien, Italien oder England)



aufgebaut. An diesen Ständen konnte man die jeweiligen Spezialitäten des Landes probieren, wie zum Beispiel Wurst, Käse, Brot oder Getränke. Auch gab es einen Stand, an dem man durch Abwerfen von Bildern mit einem Ball tolle Gewinne bekommen konnte. Alles in allem ein wirklich schönes Fest.

Aber nun zurück zu unserer Arbeit. Am besten gingen eindeutig die Obstbecher über die Theke, aber auch die Waffeln und der Kuchen gingen nicht schlecht weg. Wenn man heute die anderen Mädchen fragt, wie es war, heißt es „schön“, „gut“, aber auch mal „anstrengend“, was bei dem schönen und sehr heißen Wetter nicht anders zu erwarten war.

Gegen 17.30 Uhr endete dieser lange, auch anstrengende, aber auch sehr lustige und schöne (Arbeits-) Tag, als wir wieder nach Hause fuhren.

Darlene, Nicole



Das Wort „Langeweile“ ist gestrichen

Über die Sommerfreizeit an der Ostsee

1:07 Uhr, Nachtigallengesang, 19 Grad: 10 Jugendliche und zwei unerschrockene Betreuer in zwei Bussen (Dirk mit dem Gepäckbus und zwei Mädels, Lea mit acht Mädels), auf dem Weg an die Ostsee. 817 km. 8 h 26 min bis Graal-Müritz. Sommerfreizeit! Welch Freude! Ausgestattet mit Kissen, Proviant und guter Musik, damit keine Langeweile aufkam. Wie bitte? „Langeweile“?! Dieses Wort stand für unseren Urlaub genauso auf der Indexliste wie das Wort „Freizeit“. Für uns hieß es Urlaub. WIR verbringen unseren gemeinsamen Sommerurlaub, um uns zu erholen, Spaß zu haben und vor allem „weniger-schön-Erlebtes“ in diesem Jahr zu vergessen.

Merkwürdige Geräusche im Auto

Die ersten Stunden der Fahrt verliefen wenig spektakulär: vor sich hin dösen, sich unterhalten, mit den Liedern im Einklang trällern. Doch das sollte sich sehr schnell ändern.

5:20 Uhr: merkwürdige Geräusche im Auto. Die Kupplung: kein Widerstand. Am Fahrbahnrand und mit dem dumpfen Gefühl, dass es wohl ein größerer technischer Defekt sein könnte, stattete ich meine zwei Insassinnen und mich mit Warnwesten aus und wir gingen in Sicherheit hinter die Leitplanke. Mit Lea im anderen Wagen hielt ich telefonischen Kontakt. In aller Herrgottsfrühe rief ich Herrn Schröpfer an, der mir mit Rat zur Seite stand. Eine Werkstatt wurde gefunden, das Auto abgeschleppt. Wir trafen Lea und die anderen Mädels bei der Werkstatt. Dann die Info: „Der Wagen muss repariert werden - Sie können mit diesem Gefährt nicht mehr weiterfahren.“ Blankes Entsetzen bei Allen!

Wo waren wir denn überhaupt? Irgendwo in der nordhessischen Prärie auf der A 7. Weitere zweieinhalb Stunden später luden wir alle alles in den Ersatzbus um. Dabei gaben wir uns der Phantasie hin, sofort nach der Ankunft mit unseren Klamotten am Leib - sofern wir ankommen sollten - ins Meer zu rennen. Mit Kaffee und Kaba, begleitet von Kfz-Kennzeichenlesen, Geographie, Landeskunde und Stadt-Land-Fluss spielen, haben wir die Fahrt schließlich hinter uns gebracht. Ca. 16 Stunden später. 17.20 Uhr: Wir sind da!

Von den Reises Strapazen sehr müde konnten wir uns bei unserer Ankunft nicht so recht freuen, auch weil alle andere Vorstellungen hatten. Zelte wurden miteinander aufgebaut (zwei Mädchen teilten sich eines - Schnarchen und Schmatzen in der Nacht - was ein Spaß! :-)) und auch der Pavillon, unser Getting-together, also der Ort für unser tägliches Zusammentreffen, um zu früh- und spätstücken

und zum Spielen. Nach einer Inspizierung des Areal wurden Regeln vereinbart.

Schließlich, wie angepriesen und schlappe 50 Meter entfernt, bot sich uns ein idyllisch-pittoresker Anblick: die Ostsee, Wasser satt, Unendlichkeit, Strand - für manch eine zum ersten Mal. Eine Entschädigung für die Strapazen der Fahrt. Als Abschluss des Tages dann: ein Dinner in Rostock bei einer mit Kronen besetzten Fastfoodkette.

Nun konnten entspannte Tage folgen!

Strandspaziergänge (oh wie schön, barfuß im Sand zu laufen), Muscheln, das Wasser, Qualen, Möwen, ein atemberaubender Rundblick von der 350 Meter langen Seebücke. Mit einem Münzeinwurf ins Fernrohr holten wir das Weite ganz nah heran. Grenzenloser Blick.

Wir unternahmen Ausflüge in die Umgebung, unter anderem nach Markgrafenheide, Warnemünde, auf die Insel Rügen und auch zum Hansapark im Osten Holsteins.

Highlight Hansapark

So fuhren wir mit einem Strandlatscher (meint scherzhaft einen Raddampfer) auf dem Heidesee, bestaunten riesige Passagierschiffe, Leuchttürme und mehr.

Auf Rügen waren wir im Deutschen Meeresmuseum, ein absolutes Muss! Im Ozeaneum wurden Meerestiere im Format 1:1 nachgebaut. Toll.

Ein weiteres Highlight war der Hansapark, der größte Freizeitpark in Norddeutschland. Das war der Hammer schlechthin. Allererste Güteklasse - oberfresh. Viele Fahrgeschäfte



wurden gemeinsam gefahren und hierbei zum Teil Ängste mit Erfolg überwunden.

Mit unserem badischen Zungenschlag und als feste Gruppe fielen wir positiv auf, auch wenn unser Dialekt im Alltag bei all den verstreut-angereisten Touristen eine kleinere Herausforderung war.

Am Anfang schrieb ich davon, dass ich das Wort Langeweile nicht hören will und... es gab keine!

Um Sepp Herbergers berühmte Worte umzudeuten: „Vor dem Urlaub ist nach dem Urlaub“. Wir freuen uns auf Weitere. Danke an alle Mädels: Ihr wart und seid klasse. Hat sehr viel Spaß gemacht :-).

Dirk Testa

Pädagogischer Mitarbeitender



Ein zuckersüßer Tag in der Konditorei

Weihnachtsbäckerei im Rahmen der Produktionsschule

Im Rahmen der Produktionsschule starteten wir, Nicole, Cheyenne und die anderen Schülerinnen des VAB, das Projekt „Weihnachtsbäckerei“. Dort backten wir viele Leckereien, unter anderem auch ein Lebkuchenhaus, worüber wir euch jetzt etwas erzählen.

So, wie jeden Dienstagmorgen, trafen wir uns um 7.45 Uhr im Brunhilde-Baur-Haus (BBH) in der Konditorei und dann fingen wir auch schon an.

Der nette Herr Lörz stellte uns bereits einen Honigkuchenteig bereit, den wir dank Schablonen nur noch zurecht schneiden mussten. Anschließend kamen die ausgeschnittenen Teile wie Böden, Wände und Decken für ca. 10-15 min in den Ofen.

Als die verschiedenen Teile fertig gebacken waren, mussten sie nur noch etwas abkühlen, dann ging es auch schon richtig los.

Wir haben Zweiergruppen gebildet, in denen wir uns gegenseitig geholfen haben, das Haus mit einer Spritzglasur aus Staubzucker und Wasser zusammen zu kleben. Das war für manche eine große Herausforderung, denn das mit dem Zusammenkleben war eindeutig schwieriger als gedacht. Bei manchen hat es mehrere Versuche gebraucht, bis das Haus standfest geblieben ist. Nach einiger Zeit hat es dann doch bei jedem geklappt und das Haus stand. Da war jeder sehr froh drüber.

Dann begannen wir, das süße Lebkuchenhaus noch süßer zu gestalten mit Gummibärchen, Smarties und weiteren Süßigkeiten. Als jeder mit seinem selbstgemachten Lebkuchenhaus zufrieden war, konnten wir es alle stolz mit nach Hause nehmen.

Das war ein wunderschöner Tag in der Konditorei.

Cheyenne und Nicole



Nikolaus-Fotoshooting bei Lichtwerk begeistert

Als wir die Einladung zum Fotoshooting erhalten haben, hatten wir uns das nicht so großartig vorgestellt, wie es tatsächlich war.

Wir kamen an und wurden sehr herzlich empfangen, alle stellten sich vor und wir fühlten uns direkt wohl. Ein Team von sechs Frauen war für Haare und Make-up zuständig, sie haben aus jeder von uns das Beste rausgeholt und legten viel Wert darauf, dass wir rundum zufrieden gestellt waren.

Nachdem man gestylt war, wurde man von einem der Fotografen zum Set geholt. Es gab viele Möglichkeiten mit Kind zu posieren und verschiedene Utensilien (Möbel, Deko etc.) vor der Kamera. Unter anderem wurden auch Portraits vom Kind allein und auch von der jeweiligen Mutter alleine gemacht. Anschließend durfte man sich 6-8 Bilder aussuchen und eines wurde sogar direkt eingerahmt.

Für die Kinder gab es viel zu staunen; sie konnten rumtoben und alles erkunden. Es war eine Nikolausfrau da, die sich mit den Müttern und Kindern unterhalten hat und jedes Kind durfte sich etwas aus ihrem Sack aussuchen.

Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Es gab allerlei Herzhaftes bis hin zu Süßem und



Gebäck. Abgesehen davon gab es auch eine Vielzahl an Getränken, was uns alles kostenfrei zur Verfügung stand. Es wurde wirklich an alles gedacht.

Dieser wunderschöne Tag wird uns lange in Erinnerung bleiben und wir bedanken uns

hier nochmals herzlichst bei dem Fotografie-Verein Lichtwerk für dieses wundervolle Nikolausgeschenk an die Hardtstiftung.

Tisha H.

Unsere Freizeit in Kroatien 2014

Wie jedes Jahr gingen wir auch in den letzten Sommerferien für 14 Tage in den Urlaub. Dieses Mal führte unsere Reise nach Kroatien. Als wir am 2. August nachts um 24:00 Uhr los fuhren, waren wir uns sicher, dass wir nur zwölf Stunden Fahrt vor uns haben würden. Das änderte sich aber schnell, da wir nach acht Stunden immer noch in Deutschland waren. Aus den geplanten zwölf Stunden wurden letztendlich frustrierende und elendig lange, aber auch witzige 28 Stunden Fahrt.

Als wir endlich in Pula ankamen, war es fünf Uhr früh und auf dem Campingplatz war Nachtruhe, weshalb wir drei Stunden unter freiem Himmel schlafen mussten, bis wir unsere Zelte aufbauen konnten. Doch trotz der ganzen Strapazen war es total lustig. Wir konnten sehen, dass alle zusammen halten, wenn es darauf ankommt.

Wir hatten viele schöne, sonnige und warme Tage. In einem Tagebuch haben wir alle schönen und komplizierten Momente festgehalten. Selina, eine ehemalige Mitbewohnerin von Jupiter, und Jamie hatten uns die Freizeit mit ihrer lustigen und aufgeweckten Art sehr versüßt. Aber es war auch schön, andere Mitbewohnerinnen meiner Gruppe mal ein wenig offener und anders kennen zu lernen. Fubsi,



unser Gruppenmaskottchen, darf natürlich auch nicht fehlen. Er musste auf allen möglichen Bildern mit dabei sein. Wir haben mit der Gruppe sehr viel unternommen, beispielsweise waren wir am Strand oder in der Stadt, haben sehr viel gelacht und zusammen gestritten, wie es bei Mädchen so ist. Die Fahrt zur Disco war der Hammer.

Ein Mädchen unserer Wohngruppe hat einen Falter mit einem Mann verwechselt und hat dann den ganzen Bus zusammen geschrien.

Unsere Drama-Queen war danach sehr aufgelöst. Die Fahrt nach Hause war anstrengend. Wir sind um sechs Uhr morgens aufgestanden und haben uns gerichtet und haben alles zusammen gepackt. Im Großen und Ganzen war es eine sehr schöne, lustige, erlebnisvolle und sonnige Freizeit. Wir würden jederzeit wieder mit unseren Betreuern nach Kroatien fahren.

Celina R.

Die Zefies

Kooperation mit der Hardtstiftung zur Unterstützung unbegleiteter Flüchtlinge

Hallo, wir sind die Zefies (Zentrum für individuelle Erziehungshilfen). Seit November 2014 „wohnen“ wir sozusagen im dritten Stock des Theodor-Steinmann-Hauses. Warum?

Die Hardtstiftung und Zefie haben sich aufgrund der steigenden und anhaltend hohen Flüchtlingszahlen gemeinsam überlegt, wie dieser Entwicklung begegnet werden kann. So entstand eine Kooperation beider freier Träger, d.h. Zefie nutzt seit November Räumlichkeiten im Theodor-Steinmann-Haus für eine Wohngruppe unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF). Die Wohngruppe mit dem Namen Mosaik gibt es nun also seit etwa einem Jahr.

Im Vorfeld gab es manche Bedenken und Fragen, vor allem die, wie wohl diese beiden Gruppen von Gleichaltrigen im TSH aufeinander zugehen würden, die doch unterschiedlicher kaum sein könnten? Wir haben mit viel Freude, Reaktionen von Offenheit bis hin zu neugierigen Nachfragen beobachten können. Aber auch gemeinsame Aktionen konnten wir schon zusammen durchführen. Das Billardtturnier war für unsere Jungs ein ganz besonderer Erfolg. Denn unsere Jungs haben den ersten und den dritten Platz belegt. Über den Preis, eine Kiste Gummibärchen, hat sich Mohamed besonders gefreut. Aber auch die gemeinsame Weihnachtsfeier ist sehr gut angekommen. So konnten unsere Jungs ein kleines Gefühl von „gemeinsam Weihnachten begehen“ bekommen. Ein Fest, das sie bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht kannten, da es das in ihrem Kulturkreis nicht gibt.

Aber was ist denn nun eigentlich Mosaik? Wir sind eine Wohngruppe für acht männliche minderjährige Flüchtlinge. Wir nehmen diese bei uns in Obhut und helfen ihnen bei den ersten Schritten in Deutschland. Aber als allererstes bieten wir den Jugendlichen erst einmal ein sicheres Dach über dem Kopf und die Möglichkeit, regelmäßig Nahrung zu sich zu nehmen. Nachdem sich die Jugendlichen erst einmal ausruhen konnten und gemerkt haben, dass sie bei uns sicher sind, helfen wir ihnen, sich in der völlig anderen und fremden Umgebung zurecht zu finden. Wir helfen den Jugendlichen zum Beispiel, damit sie in die Schule gehen können, um Deutsch zu lernen. Das ist meist ihr größter Wunsch. Aber sie wollen auch neue Kleidung haben und brauchen Unterstützung bei der Gesundheitsversorgung. Aber auch ganz alltägliche Dinge, wie kochen und sauber machen, heißt es bei uns zu meistern. Doch der Spaß geht dabei nicht verloren, denn wir machen natürlich



auch schöne Freizeitaktivitäten mit den Jungs. In Karlsruhe gibt es ja viel zu erkunden, wie zum Beispiel den Turmberg in Durlach. Aber am allerliebsten gehen die Jungs dann doch schwimmen.

Wie wollen wir im kommenden Jahr weiter machen? Das ist ganz klar! Wir wollen noch besser kooperieren und zusammen Raum für gemeinsame Aktivitäten schaffen. Denn als Sozialpädagogen sehen wir in dieser ungewöhnlichen Konstellation ein großes Poten-

zial für den interkulturellen Austausch, der in Zukunft in unserer Gesellschaft eine immer wichtigere Rolle spielen wird.

Sandra Gebhardt, Zefie, Wohngruppe Mosaik



Veränderte Bedarfe im Theodor-Steinmann-Haus

Unterstützung unbegleiteter Flüchtlinge aus Sicht des TSH

Im November 2014 haben sich auch die Lebenswelten im Theodor-Steinmann-Haus sowohl für unsere Bewohner und Bewohnerinnen als auch für uns als Beschäftigte im Haus nachhaltig verändert. Als die Entscheidung seitens der Leitungsebenen der Hardtstiftung getroffen wurde, dem dringenden Bedarf der Stadt Karlsruhe Folge zu leisten und geeignete Plätze für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge im Theodor-Steinmann-Haus zu schaffen, kam der „Stein der Veränderung“ ins Rollen.

Der passende Platz in unserem Haus war schnell gefunden: Das 3. Obergeschoss unseres Hauses würde sich für eine Wohngruppe mit acht Bewohnern und deren Betreuern hervorragend eignen. Es mussten allerdings noch eine Reihe von kleinen und großen Umbaumaßnahmen erfolgen, so dass in diesem Stockwerk eine autarke Wohngruppe ihren Platz finden konnte. Einen Teil der Umbaumaßnahmen erledigte unser Hausmeister Herr Hartmann. Aber auch unsere kräftigsten Dachdecker haben mitgeholfen und Möbel in den dritten Stock getragen.

So mussten zum Beispiel Betten und Schränke abgebaut bzw. aufgebaut werden, Dinge ausgebessert, diverse Anschaffungen getätigt und auch eine neue Küche eingebaut werden. Möbel- und Sachspenden, um die Räumlichkeiten zu komplettieren, wurden gerne entgegengenommen.

Pünktlich zum 1. November 2014 waren die räumlichen Veränderungen im Haus weitgehend abgeschlossen und das 3. OG für die Flüchtlingswohngruppe Mosaik bezugsfertig. Innerhalb der ersten Novemberwoche wurden acht männliche minderjährige Flüchtlinge, die vorwiegend aus Syrien kamen und von dort aufgrund des verheerenden Bürgerkriegs fliehen mussten, im Haus aufgenommen.

Da wir unsere Bewohnerinnen und Bewohner im Vorfeld bereits über die neue Wohngruppe im Haus informiert sowie die Themen Krieg, Verfolgung und Flucht mit ihnen vielfältig diskutiert hatten, gab es vom ersten Tag des gemeinsamen Wohnens bis heute nahezu keine negativen Äußerungen oder Ressentiments den neuen Bewohnern gegenüber. Erste Begegnungen fanden vorwiegend beim Essen im Speisesaal statt, ebenso im Treppenhaus, den Fluren und besonders am Billardtisch wurde versucht, auf Englisch oder per „Hand-Fuß-Gestikulation“, miteinander zu kommunizieren.

Da Weihnachten sozusagen vor der Tür stand, empfanden wir es als selbstverständlich, das



Fest der Nächstenliebe gemeinsam mit unseren neuen Gästen im hauseigenen Bistro zu feiern. Auf dem Programm stand das gemeinsame Singen der klassischen Weihnachtslieder, der Bau von Lebkuchenhäusern und ein Weihnachtsquiz.

Zwei syrische Jugendliche sangen Lieder aus ihrer Heimat, die Fragen des Weihnachtsquiz versuchten wir teils ins Englische zu übersetzen, teils wurden sie von einem arabisch sprechenden Dachdeckerlehrling übersetzt. So wurde Weihnachten 2014 zu einem ganz besonderen Fest im Theodor-Steinmann-Haus, das mit Ausblick auf zukünftige Weihnachtsfeiern große Freude und Lust auf mehr macht! Natürlich ist die Flüchtlingswohngruppe

Mosaik nur eine Durchgangsstation für ihre Bewohner, da diese nur für einen kurzen Zeitraum durch das Jugendamt aufgrund ihrer Minderjährigkeit in Obhut genommen werden. Nichtsdestotrotz bereitet es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Theodor-Steinmann-Hauses große Freude (und es macht uns auch ein klein wenig stolz), ein Teil dieser besonderen Form der Jugendhilfe zu sein und jungen Menschen, die Schlimmes erlebt haben, im Theodor-Steinmann-Haus Schutz und Obdach bieten zu können.

Das Pädagogik-Team des Theodor-Steinmann-Hauses



„Zweigeteilte Jugend“ wird zunehmend zum Problem

Positionspapier des Landesverbandes Produktionsschulen Baden-Württemberg

Ähnlich wie unsere Gesellschaft ihre Mitte verliert und dabei Reiche immer reicher und Arme zunehmend ärmer werden, verhält es sich auch in unserer Bildungslandschaft. Während es immer mehr private Schulen und Bildungswege für die Wohlhabenden gibt, so gibt es andererseits zunehmend „billigere“ Maßnahmen für die nicht wohlhabenden Schichten.

Öffentlicher Druck wird erzeugt durch

- internationale Leistungsvergleiche von Schülerinnen und Schülern,
- mit dem demographischen Wandel einhergehende rückläufige Schülerzahlen und
- weniger potenzielle Auszubildende sowie
- aufgrund des Fachkräftemangels deutlich erhöhte Erwartung, eine anspruchsvolle und gut qualifizierende Ausbildung zu beginnen.

Das sind nur einige Stichworte, mit denen veränderte Bedingungen des Aufwachsens markiert werden können.

Jugend wird Anfang des 21. Jahrhunderts mehr als früher als Bildungsmoratorium gesehen – und gesellschaftlich eingefordert. Bildung ist nicht mehr nur Bürgerrecht, sondern Bürgerpflicht – und wer dieser nicht nachkommt, wird ausgegrenzt und diskriminiert. Dabei haben wir es mit einer zweigeteilten Jugend zu tun: einem mittlerweile größeren Teil, dem ein langes Moratorium mit attraktiven Bildungsangeboten und -möglichkeiten zugestanden wird – und das auch ohne Widerstand und Kritik weitgehend öffentlich finanziert wird –, und einem mittlerweile eher kleineren Teil der Jugend, dem nur ein kurzer Aufenthalt im Bildungssystem zugestanden wird, von dem aber ein früher Eintritt in die Erwerbsarbeit erwartet wird, ohne dafür allerdings ausreichende Bedingungen für eine erforderliche Qualifikation zu erhalten.

Diese zweigeteilte Jugend ist nicht nur bildungspolitisch äußerst fragwürdig, sie ist auch ein massives sozialpolitisches Problem.

Das Bildungssystem in Deutschland verschärft soziale Benachteiligungen durch Benachteiligungen im Bildungsbereich. Jugendliche und junge Erwachsene in sozial benachteiligten Lebenslagen haben deutlich schlechtere Chancen auf einen guten Schulabschluss, ihre Übergänge in Ausbildung und Arbeit sind äußerst prekär. Jugendlichen mit schwierigen und gescheiterten Schulkarrieren werden im Übergang in Ausbildung und Arbeit mit den bisherigen Maßnahmen des Übergangssys-

tems kaum adäquate Angebote offeriert, um ihre Benachteiligung in Bezug auf Bildung ausgleichen zu können. Im Gegenteil verschärft das Übergangssystem in seiner bisherigen Form oft Ausgrenzungen von sozial- und bildungsbenachteiligten Jugendlichen.

Jugendliche in sozial benachteiligten Lebenslagen und mit Erfahrungen der Ausgrenzung aus dem System der formalen Bildung befinden sich deshalb in einer widersprüchlichen Ausgangslage: Sie konnten in ihrer Biographie kaum oder keine Erfahrungen des Gebrauchtwerdens und der Selbstwirksamkeit machen, ihnen wird jedoch mit den traditionellen Maßnahmen der Berufsvorbereitung auch keine Möglichkeit für Erfahrungen der Selbstwirksamkeit eröffnet. Insofern fallen Jugendliche und junge Erwachsene, denen ein Einstieg in eine Berufsausbildung wegen schulischer oder sozialer Probleme auch nach mehrmaligen Anläufen nicht gelungen ist, in eine Falle, für die sie selbst nicht verantwortlich gemacht werden können.

Erforderlich sind vielmehr neue Antworten und Alternativen in der Berufsvorbereitung und der beruflichen Qualifizierung für Jugendliche und junge Erwachsene in sozial benachteiligten Lebenslagen.

Produktionsschulen sind ein Angebot für junge Menschen, die aufgrund ihrer bisher-

gen schulischen Erfahrungen und persönlicher Benachteiligungen keine Chance haben, direkt einen Ausbildungsplatz zu erhalten. In Produktionsschulen wird „Arbeiten und Lernen“ miteinander verbunden, und zwar in echten betriebsförmigen Strukturen und Abläufen. Jugendliche erstellen unter der Anleitung von Werkstattpädagogen Produkte oder Dienstleistungen, die vor Ort nachgefragt werden. Beispielsweise Parkbänke, Spielzeug, Fahrradreparatur, Honigprodukte, ein Heuhotel, Kantinenessen, Reparatur von Elektrokleingeräten, Lagerhaltung, Gebäudereinigung und vieles mehr.

Der Produktions- und Dienstleistungsprozess ist dabei ganzheitlich im Blick: vom Auftragsingang, über Warenwirtschaft, Lager/Logistik, Einkauf, Produktion bis hin zur Rechnung und zum Kundenfeedback. Lernen ist keine abstrakte pädagogische Veranstaltung, sondern ein Bestandteil der Arbeit am Produkt bzw. der Dienstleistung. Wichtig dabei: Der Produktionsschulträger ist in die regionalen Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsförderungsstrukturen eingebettet; Wettbewerbsabsprachen der Träger mit der lokalen Wirtschaft sowie die gute Zusammenarbeit mit der Schullandschaft vor Ort sind ein „Muss“.

*Landesverband Produktionsschulen
Baden-Württemberg*



GlücksSpirale fördert Produktionsschule Karlsruhe

Die Rentenlotterie GlücksSpirale hat die Produktionsschule der Hardtstiftung in Karlsruhe mit einer Spende von 51.500 Euro unterstützt. Die Mittel der GlücksSpirale ermöglichen, das erfolgreiche skandinavische Modell der Produktionsschule im Übergang zwischen Schule und Beruf in Karlsruhe umzusetzen. Herr Klaus Sattler, Leiter der Unternehmenskommunikation von Lotto Baden-Württemberg, übergab den symbolischen Scheck am 24. Oktober 2014 im

Brunhilde-Baur-Haus an den Vorstand der Hardtstiftung, Herrn Michael Schröpfer, und der Leiterin der Produktionsschule, Frau Doreen Ludwig.

Bei diesem Termin war auch Hansjörg Bauer, Vertreter des Bundes- und des neuen Landesverbandes Baden-Württemberg der Produktionsschulen, anwesend, dessen Gründung mit der Scheckübergabe ebenfalls gefeiert wurde.

Zaungäste der Produktionsschule: Willkommen im MGH

Unsere Produktionsschule ist unter anderem ein Lernort, an dem über das praktische Tun insbesondere neue Lernerfahrungen ermöglicht, Motivation geweckt, Sinnhaftigkeit gefördert und neues Verhalten eingeübt werden. In diesem Zusammenhang haben Produktionsschülerinnen in unserem kreativen Bereich ca. ein Meter große Zaungäste aus Holz für unser Mehrgenerationenhaus gefertigt, die seit dem Frühjahr am Zaun des MGH ihren Platz haben.

Die „Zaungäste“ machen die Menschen, ob groß oder klein, auf das Haus aufmerksam und mahnen vor allem Autofahrer zur Achtsamkeit. Sie möchten durch ihr farbenfrohes, lebendiges Erscheinungsbild die Besucherinnen und Besucher des Hauses willkommen heißen. So ist dieses Projekt auch eines, das mit dem Gedanken des Mehrgenerationenhauses verbunden ist, und erfüllt einen sichtbaren und klar zu vermittelnden Zweck und Nutzen.

Die verkürzte Beschreibung möchte einen kleinen Einblick in die praktische Arbeit mit unseren jungen Frauen geben.

Nachdem wir den jungen Frauen diese Idee vorgestellt und sie für diese gewonnen haben, konnte es Schritt für Schritt ans Werk gehen. Das theoretische Wissen wurde vermittelt und in der Praxis angewendet. Egal ob es um verschiedene Rechenarten oder Materialien ging, um Farbenlehre oder die Einweisung an den Maschinen mitsamt Erklärungen zur Arbeitssicherheit. Oder, dem Projekt entsprechend, bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen „Kinder, Verantwortung, Sicherheit, Junge und Ältere“. So hatten die Inhalte einen greifbaren Bezug zur Praxis, fanden eher „nebenbei“ statt und konnten wesentlich besser von den Produktionsschülerinnen auf- und angenommen sowie umgesetzt werden.

Praktisch wurde das Projekt folgendermaßen umgesetzt: Verschiedene „Zaungäste“ mussten erst einmal gemäß dem Thema von den Schülerinnen entworfen und vergrößerte Skizzen angefertigt werden. Danach ging es daran, die Materialien wie Holz, Lacke und Farben miteinander zu überlegen, zu berechnen und einzukaufen. Preise wurden berechnet und verglichen, um so bei unseren Schülerinnen auch ein Bewusstsein für Kosten und den sorgsamsten Umgang mit Materialien zu wecken.

Im nächsten Schritt wurden die Skizzen der Figuren auf das jeweilige Holzstück übertragen und dann ausgesägt. Im Anschluss daran hieß es: grundieren, lackieren, anmalen, so dass die Zaungäste den Witterungen draußen auch



standhalten können.

Am Ende des Projektes haben die Schülerinnen ihre verschiedenen, farbenfrohen Zaungäste an das MGH übergeben, wo sie nun alle Gäste willkommen heißen.

Für die meisten der Schülerinnen war dieses kreative und handwerkliche Tun ein neues Experiment, das mal mehr mal weniger Freude machte und manche an so mancher Stelle auch ziemlich herausforderte. Doch eben auch die besonderen Herausforderungen unserer Produktionsschule bieten viele Entwicklungsmöglichkeiten für die Einzelnen, beispielsweise wenn es darum geht „sich durchzubeißen“ oder sich in der Gruppe gegenseitig zu unterstützen oder Ausdauer, Kommunikationsfähigkeit oder Teamarbeit weiter einzüben. Aber: Trotzdem kommen und kamen Freude und Spaß nicht zu kurz.

Unsere Zaungäste: ein nachhaltig sichtbares Projekt, welches die Beteiligten mit Stolz erfüllt.

Herzlich Willkommen im MGH und in „der Idee“ der Produktionsschule!

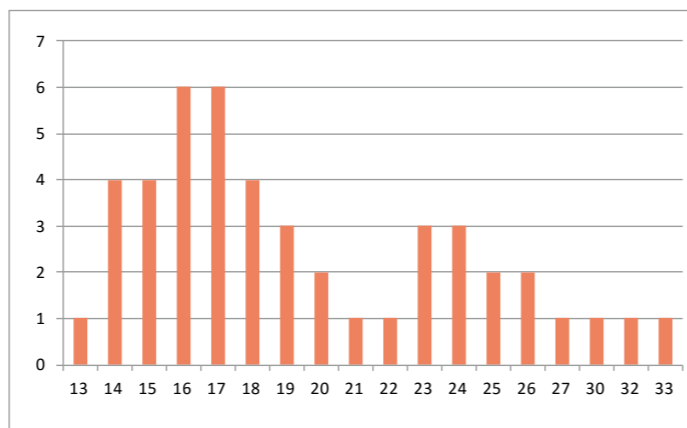
*Doreen Ludwig
Bereichsleiterin Produktionsschule*



Statistik 2014 der Hardtstiftung

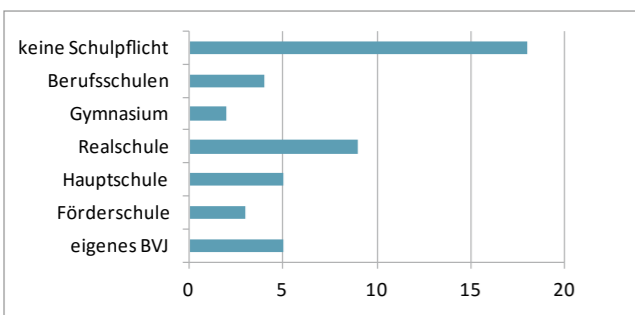
Alterstruktur über Hilfen nach §34 und 19, stationär und Betreutes Wohnen

Alter	Anzahl	Alter	Anzahl
13	1	22	1
14	4	23	3
15	4	24	3
16	6	25	2
17	6	26	2
18	4	27	1
19	3	30	1
20	2	32	1
21	1	33	1
Summe			46



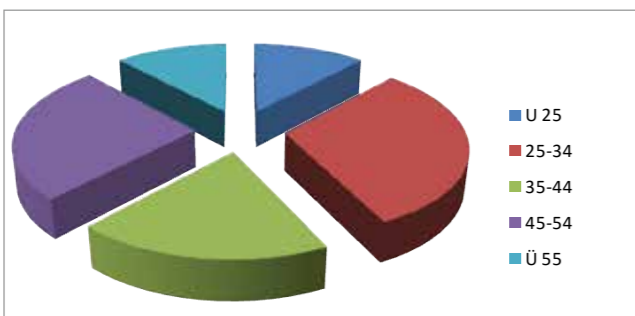
Ausbildung/Schule

Eigenes BVJ	5	Gymnasium	2
Förderschule	3	Berufsschulen	4
Hauptschule	5	keine Schulpflicht	18
Realschule	9		



Altersstruktur des Personals

U 25	5	45-54	11
25-34	13	Ü 55	5
35-44	8		



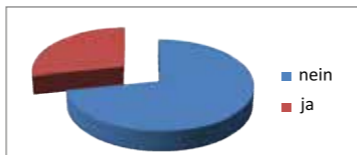
Aufnahmen/Entlassungen

Aufnahmen 2014*	36
Entlassungen 2014	33

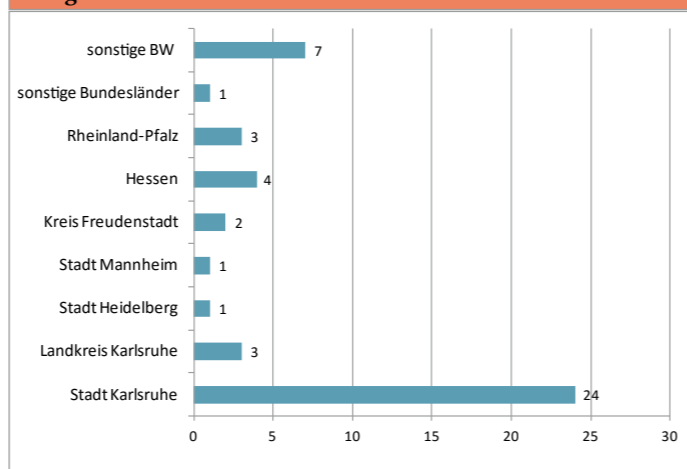
*) Durch die Umstellungen der Abfragen fallen seit 2010 die Kinder der Mütter aus der statistischen Erfassung heraus. Daher die negative Abweichung.

Migrationshintergrund

nein	33
ja	13

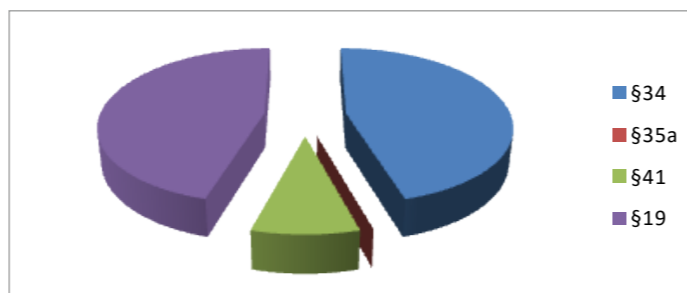


Belegende Ämter



Rechtsgrundlage

§34	21	§41	4
§35a	0	§19	21



Die Hardtstiftung im Spiegel der Presse

„Babyklappe wird nicht überflüssig“

Hardtstiftung: Vertrauliche Geburt in Krankenhäusern ergänzt das Hilfsangebot in Neureut

Von unserem Redaktionsmitglied Konrad Stammschröer

Es ist ruhiger geworden um die Karlsruher Babyklappe in Neureut. Das Hilfsangebot wird aber weiterhin genutzt und in absehbarer Zeit nicht überflüssig. Selbst nicht durch die seit Mai mögliche vertrauliche Geburt.

Seit Juni 2001 existiert die anonyme Abgabemöglichkeit in der Schönenbergerstraße 3. In den nunmehr 13 Jahren wurden 21 Säuglinge in die Babyklappe gelegt. „Eine verwunderlich hohe Zahl“, findet Michael Schröpfer, Direktor der Hardtstiftung. Die Jugendhilfeeinrichtung betreibt die Babyklappe zusammen mit dem Diakonischen Werk Karlsruhe. Lange Zeit sei die Karlsruher Einrichtung die erste im Bundesland gewesen, doch jetzt gebe es vielzählige „Konkurrenz“. Auch Pforzheim, Mannheim, Stuttgart oder Freiburg böten dieses Hilfsangebot.

„In diesem Jahr mussten wir uns noch um kein Kind kümmern, 2013 waren es drei. Am 4. und am 10. Januar sowie am 23. August wurden Babys in das Wärmebettchen gelegt“, berichtet Ursula Kunz, Koordinatorin der Babyklappe. Zuvor hatte es eine einmonatige Pause gegeben. „Wir dachten schon, die Klappe sei überflüssig geworden“, so Kunz. Doch auch auf diese Ruhephase folgte wieder eine Häufung. „Das im August 2013 abgegebene Mädchen wurde erfreulicherweise von seiner Mutter zurückgeholt“, berichtet Ursula Kunz. Ein Drittel der Mütter revidiere den Entschluss für die Babyklappe und ziehe ihr Kind doch lieber selber groß. Ein weiteres Drittel trete aus der Anonymität heraus und nehme Kontakt mit der Hardtstiftung oder der Diakonie auf,



ZUFLUCHTSORT für Mütter in aussichtslos erscheinenden Lebenslagen: In der Schönenbergerstraße in Neureut gibt es seit 13 Jahren eine Babyklappe. Archivfoto: jodo

um die „anonyme Adoption“ ihres Kindes zu unterstützen, bei der nur das Jugendamt die Mutter kennt. Die restlichen Mütter blieben in der Anonymität heraus und nehme Kontakt mit der Hardtstiftung oder der Diakonie auf,

Die Neuregelung der vertraulichen Geburt erlaubt es Müttern, in einem Kran-

kenhaus anonym zu entbinden. Ihre persönlichen Daten muss die Mutter nur einmal gegenüber der Schwangerenberatungsstelle nennen. Sie werden in einem versiegelten Umschlag verwahrt. Mit 16 haben die Kinder die Möglich-

keit, Einsicht zu erlangen – wenn kein schwerwiegender Grund für einen Widerspruch der Mutter vorliegt. „Ich halte dies für eine gute Sache. Die vertrauliche Geburt ermöglicht schwangeren Müttern in verzweifelten Notlagen, auch ohne Krankenversicherung unter medizinisch guten Bedingungen legal entbinden zu können“, so Schröpfer. Zudem berücksichtigt die vertrauliche Geburt das Recht der Kinder, ihre eigentlichen Wurzeln kennenzulernen. Schröpfer glaubt nicht, dass diese neue Hilfsmöglichkeit die Babyklappe ersetzen kann. „Die vertrauliche Geburt ist

Drei Säuglinge in den vergangenen 18 Monaten

eine gute Ergänzung, die vermutlich eine andere Frauengruppe anspricht als die Klappe“, so Schröpfer. Persönlich hätte er sich lieber eine Art Frauenhaus, eine Tag und Nacht aufnahmebereite Wohnung für Schwangere in Konfliktlagen gewünscht. „Ein sicherer, geschützter Ort, wo noch keine Entscheidung über die Zukunft des Säuglings gefallen ist. Ein Ort der Ruhe, wo die meist seit langem vorherrschende Sprachlosigkeit der verzweifelten Frauen aufgebrochen und langsam eine Entscheidung reifen kann“, so Schröpfers Idealvorstellung.

Service

Die Notrufnummer der Babyklappe lautet (08 00) 6 27 21 34. Finanziert wird die Babyklappe über Spenden. Das Konto lautet 100 506 001 bei der EKK Karlsruhe, BLZ 520 604 10, Stichwort „Findelbaby“. Neue Ehrenamtliche sind ebenfalls immer willkommen.

BNN, Karlsruhe, 10. Juli 2014

Tagesstruktur hilft Mutter und Kind

Jahresfest der Hardtstiftung ist gut besucht / Bastelbetreuer dringend gesucht

mjo. Es gibt nichts Tolleres als Kinder, deshalb ist für sie jede Unterstützung wichtig.“ Für dieses Bekenntnis erntete Michael Schröpfer, Direktor der Hardtstiftung, gestern beim Rundgang durch das Gebäude der Einrichtung in Neureut viel Zustimmung von seinen Gästen. Anlass war das 163. Jahresfest seit Bestehen der Hardtstiftung. Begonnen hatte der Tag mit einem Gottesdienst in der Südkirche Neureut, anschließend feierten ehemalige Bewohnerinnen, Mitarbeiter und Gäste bis in die Nachmittagsstunden auf dem schön bepflanzten Gelände vor dem Haus.

Speziell für die Kleinen war das Angebot grandios. Vom Ponyreiten übers Kinderschminken bis zu einer nassfröhlichen Spielstraße der Feuerwehr hatten sie die Qual der Wahl. Die Er-

wachsenen vergnügten sich zuerst mit allerlei kulinarischen Genüssen und wandten sich dann verschiedenen Gesellschaftsspielen wie dem Schachspiel zu oder sie lauschten der musikalischen Unterhaltung.

Ausbildung und Schule plus feste Schlafenszeiten

Als Geheimtipp wurde die Hausführung mit Direktor Schröpfer unter den Gästen gehandelt. Ihn unterstützte dabei eine der jungen Mütter, die mit ihrer neun Monate alten Tochter zu den Hausbewohnern gehört. In den Appartements der Einrichtung leben derzeit elf junge Mütter mit ihren Kindern.

„Für eine selbstständige Lebensführung ist es wichtig, dass die jungen Frauen es schaffen, ihre Tagesabläufe zu strukturieren“, erläuterte Diplompädagogin Schröpfer. Dabei sollen feste Termine helfen. Der Tag beginnt damit, das Kind zur Kindergruppe zu bringen, dann folgen Ausbildung oder Schule. Essen, Hausarbeit und feste Schlafenszeiten für alle sind weitere Elemente. Für die Kinder sucht Schröpfer „händeringend“ einen „ehrenamtlichen Opa“, der hin und wieder mit den Kleinen etwas bastelt oder repariert.

Neben dem Mutter-Kind-Bereich gibt es Wohngruppen für Mädchen ab zwölf Jahre sowie eine Wohngruppe ab 16 Jahre, in denen insgesamt 22 Mädchen betreut werden. Berufsvorbereitung und Ausbildung gehören dazu.

BNN, Karlsruhe, 14. Juli 2014

Hilfe für Jugendliche mit Problemen

Glücksspirale unterstützt Produktionsschule der Hardtstiftung mit 51 500 Euro

eki. In der Produktionsschule der Hardtstiftung erhalten Jugendliche und junge Erwachsene die Chance auf eine praxisorientierte Ausbildung. Und meistens handelt es sich um eine zweite Chance, denn das Angebot ist auf die Bedürfnisse von Jugendlichen mit ungewöhnlichen Lernbiografien zugeschnitten. In diesem Herbst nahm die neue Produktionsschule im Brunhilde-Baur-Haus und dem Haupthaus der Hardtstiftung mit den ersten 14 Teilnehmern ihren Betrieb auf, Platz ist für rund 30 Jugendliche. In zwölf Monaten können die jungen Männer und Frauen handwerkliche Praxis in hauswirtschaftlichen Berufen sammeln und bei Bedarf ihren Hauptschulabschluss nachmachen. Eine Starthilfe von 51 500 Euro gab es nun von der Rentenlotterie

Glücksspirale. „Das ist nicht nur eine finanzielle Unterstützung, sie hat auch ideellen Wert“, sagte Michael Schröpfer, Vorstand der Hardtstiftung, gestern bei der offiziellen Spendenübergabe im nach der 2004 verstorbenen BNN-Verlegerin benannten Mehrgenerationenhaus. Dank dieser Finanzspritze könnten junge Menschen bestmöglich begleitet werden, so Schröpfer, denn der Bedarf von lokalen Projekten zur Förderung von Jugendlichen mit Problemen bei der Ausbildung sei zweifellos vorhanden. Die Produktionsschule im Brunhilde-Baur-Haus ist die dritte in Baden-Württemberg, mittlerweile gibt es Produktionsschulen in 14 Bun-

desländern. „Sie sind wichtiger Bestandteil beim Übergang von Schule in Beruf geworden“, sagte Hansjörg Bauer vom Bundes- und neu gegründeten baden-württembergischen Landesverband der Produktionsschulen. Das pädagogische Konzept setze konsequent auf die Entwicklung der Persönlichkeit und vielen Schülern gelänge der Sprung ins Berufsleben, so Bauer, „der Abschluss ist dabei wichtiger als der Abschluss“. „Junge Auszubildende in schwierigen Lebenslagen kommen mit dem System der dualen Ausbildung nicht immer zu recht“, betonte Wirtschaftsbürgermeisterin Gabriele Luczak-Schwarz.

Zum Start gibt es 14 Teilnehmer

Treffpunkt der Generationen

Brunhilde-Baur-Haus öffnet seine Türen zu einem vielfältigen Programm

PS. Sie haben kaum ihren Stand aufgebaut, da werden Oma Inge, Opa Dieter und Opa Klaus auch schon von Kindern umlagert, die mit den Laubsägen kleine Tannen, Sterne und Engel für den Christbaum basteln wollen. Die drei ehrenamtlichen Mitarbeiter – weitere Omas und Opas werden gesucht – bauten gestern im Hof des Brunhilde-Baur-Hauses in Neureut ihr Zelt auf zum tra-

ditionellen Tag der offenen Tür. An allen Ecken und in jedem Stockwerk des Mehrgenerationenhauses unterbreiteten Vereine, Organisationen, Initiativen und Kooperationspartner an Stationen den Gästen eine bunte Vielfalt an Informationen und Mitmachangeboten. „Heute wollen wir vor allem zeigen, welches Angebot in unserem Haus das ganze Jahr über geboten wird, um gene-

rationsübergreifend Begegnungen zu ermöglichen“, erklärte der Vorstand der Hardt-Stiftung als Träger des Hauses, Michael Schröpfer. Während im Hof gebastelt wurde, das Fahrzeug der Feuerwehr Neureut zum „Büchsenstutzen“ einlud und ein Parcours den Kleinen fröhliches Herumtoben ermöglichte, fanden im Kellergeschoss Spielsachen und Kleider beim Flohmarkt der Babyklappe neue Besitzer.

Bei einem Rundgang durch das Haus erfuhren die Gäste Wissenswertes über das 2006 errichtete Haus, in dem auch die Brunhilde-Baur-Stiftung und die Hardtstiftung ihren Sitz haben. Für Groß und Klein hatten sich die Mitarbeiter weitere Aktionen ausgedacht, um für ein abwechslungsreiches Programm zu sorgen. Ob Trommel-Workshop, erste Anleitung zum Gitarrenspiel, Patchwork oder Klangschalen zum Hören und

Ehrenamtliche „Opas und Omas“ sind gesucht

Fühlen: So umfangreich wie die Angebote im Haus waren auch die Aktionen am Tag der Offenen Tür. Dazu boten die Neureuter Spundfresser einen Vorgesmack auf die fünfte Jahreszeit und die „Alt-Neureuter Schul“ erzählte in Mundart kuriose und alltägliche Geschichten.

Große Mühe hatten sich die Konditionen der hauseigenen Ausbildungsstätte gemacht. Sie boten im Mehrgenerationencafé kulinarische Leckereien an. Dort trafen sich auch viele „Ehemalige“, Eltern und Kinder, aus der Kindertagesstätte mit ihren nach Planeten benannten Gruppen, um gemeinsam Erinnerungen zu wecken. „Das Café hat sich in den vergangenen Jahren zu einem beliebten Treffpunkt für Hausbewohner, Kinder und Eltern, aber auch zum Mittagessen von Mitarbeitern der benachbarten Firmen entwickelt. Dadurch entsteht der von uns gewünschte Austausch über alle Altersgruppen hinweg“, erklärte Schröpfer stolz.



ORT DER BEGEGNUNG zwischen Jung und Alt ist das Brunhilde-Baur-Haus in Neureut. Gestern lud es am Tag der offenen Tür unter anderem zum Patchwork ein. Foto: jodo

Unter dem Dach des 2006 errichteten Brunhilde-Baur-Hauses in der Spöcker Straße befinden sich die Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte, betreutes Wohnen für junge Menschen und Familien mit besonderem Hilfsbedarf, ein Café, Tagungs- und Begegnungsräume für unterschiedliche Initiativen und bürgerschaftliches Engagement. In der

Stichwort

Mehrgenerationenhaus

hauseigenen Küche wird täglich Mittagessen angeboten und der Konditionen-Ausbildungsbetrieb liefert dazu

Kuchen und Torten. Bei dem Haus handelt es sich um eines der ersten Einrichtungen im Rahmen des Bundesmodellprojektes Mehrgenerationenhaus, das Raum schaffen will für Begegnung von Menschen aller Altersgruppen. Ein Projekt ist auch die Nachbarschaftshilfe gemeinsam mit Caritas und Diakonie. PS.

oben: BNN, Karlsruhe, 25. Oktober 2014
links: BNN, Karlsruhe, 20. Oktober 2014
unten: BNN, Karlsruhe, 12. Dezember 2014

Gewürze verbinden mit der Heimat

Junge Flüchtlinge wohnen im Lehrlingsheim / Anhaltender Zustrom erfordert neue Kapazitäten

Von unserem Redaktionsmitglied Kirsten Etzold

Am Wochenende kochen die Jugendlichen im dritten Stockwerk des Theodor-Steinmann-Hauses. Dann duftet es hoch über der Gartenstraße nach Gewürzen und gebratenem Geflügel. Reis mit Erbsen gehört dazu, eine syrische Spezialität, und Salat mit viel Gurke. Das verbindet mit der Heimat. Denn die ist weit weg, wie die Familie, Freunde und alles, was früher selbstverständlich war. Die acht jungen Syrer sind die ersten minderjährigen Flüchtlinge, die in dem evangelischen Lehrlings- und Jugendwohnheim der Hardtstiftung wohnen, andere werden folgen. Denn der Zustrom hält an.

Die zunächst auf zwölf Monate angelegte Kooperation der Hardtstiftung mit dem Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (Zefie) ist so neu wie die Wohnanlage. Nach nur sechs Wochen Vorlauf zog zu Monatsbeginn der erste jugendliche Flüchtling ein – in Syrien

In Syrien „Kanonenfutter“

schon „Kanonenfutter“, in Deutschland noch Schüler. Der Lehrer und Sozialpädagoge Abdelkader Kamel vom Zefie-Team, das die Wohntage rund um die Uhr betreut, stammt aus Algerien und kocht gern mit den Jungs. „Das ist auch gut für die moralische Unterstützung“, sagt er. „Da kommt viel zur Sprache.“ Wie die jungen Syrer beherrscht er Hocharabisch.

Themen sind die Sorge um die Lieben daheim, um den jüngeren Bruder, der auf der Flucht verloren ging, oder wie sehr den jungen Männern die Eltern fehlen. Dass Mutter und Schwestern sie nun nicht mehr bedienen, beklagen sie nicht, berichtet Kamel. Ein Dienstplan in der gemeinsamen Küche zeigt an, wer wann putzen oder aufräumen muss. „Es ist ihnen nicht zu viel, im Gegenteil. Es ist entlastend, eine klare Linie, die hilft“, sagt der Betreuer. Abdelwahab und Odi Ahmed, die als Erste in die Gruppe kamen, nicken entschieden.

Junge Menschen nimmt der Soziale Dienst der Stadt bei Bedarf sofort in Obhut – unabhängig von Herkunft oder Nationalität springen Pädagogen, Heimerzieher, Pflegeeltern ein. Seit einer Woche gibt es im Griesbachhaus



HEIMATGEFÜHLE weckt das gemeinsame Kochen am Wochenende bei den jungen syrischen Flüchtlingen im Theodor-Steinmann-Haus gemeinsam mit den Betreuern Abdelkader Kamel (stehend, rechts) und Bertram Gehrig (stehend, Mitte). Foto: jodo

eine Auffanggruppe extra für unbegleitete junge Flüchtlinge. Sie sei in einem „großen Kraftakt“ geschaffen worden, um die Belastung während der Formalitäten und des Wartens auf den nächsten Zufluchtsort zu mindern, so Sozial- und Jugendbehördenchef Josef Seekircher. Wohngruppen in der Rippurrer Straße, die Kapazitäten der Hardtstiftung für Mädchen, des Augustinushauses und weiterer Partner im Landkreis, dem Enzkreis, sogar im Raum Heidelberg, seien inzwischen voll belegt: „Durch die allgemeine Platznot geht es nicht mehr zügig voran.“ Die Stadt sucht nun auch

Pflegeeltern, die Jugendliche aus Krisengebieten aufnehmen. Zu Hause auf Zeit ist auch die Zefie-Etage im Jugendwohnheim der Hardtstiftung. „Wir können wieder ruhig schlafen“, sagt Hamouda, 15 Jahre alt. Sein kaum älterer Zimmernachbar Tarek übersetzt. Alle lernen Deutsch, in der Schillerschule oder der Parsival-schule in einer eigens gebildeten Klasse. In der Freizeit hält mancher via Internet Kontakt, auch nach Jordanien zu anderen geflohenen Angehörigen. Das Angebot des Hauses für Gleichaltrige, vorwiegend Dachdeckerlehrlinge

und angehende Hörgeräteakustiker mit Blockunterricht, ist nur ein paar Treppen entfernt: Kicker, Billard, Bistro, Tischtennisraum und Kantine mit Speisesaal. „Ich war nicht sicher, wie das Miteinander klappen wird“, gesteht die Leiterin des Hauses, Birgit Stadler. Aber dann erlebte sie das erste binationale Billardspiel und die überraschende Fortsetzung: „Zwei Dachdecker waren abends oben bei den Flüchtlingen zu Besuch. Alles saß in der Küche und redeten, mit englischen Brocken, Händen und Füßen und einem Übersetzungsprogramm.“

BNN, Karlsruhe, 24. November 2014



Frau Worgitzki übergibt Herrn Schröpfer eine Spende für die Hardtstiftung

Brunhilde-Baur-Haus
Linkenheimer Landstr.133
(Eingang über Spöcker Straße)
76149 Karlsruhe

Collage - Grafik - Malerei

von
Christa Kress
Lilo Maisch
Franz Scherer

Eröffnung, Freitag 28. Februar 2014, um 15 Uhr
Begrüßung: Michael Schröpfer
Leiter der Hardtstiftung

Dauer der Ausstellung:
3. März bis 25. April 2014
im Brunhilde-Baur-Haus
geöffnet:

Montag bis Donnerstag 8 - 14 Uhr
am Freitag 8 - 17 Uhr



Einladung zum
Jahresfest der Hardtstiftung
Sonntag, den 13. Juli 2014

Beginn um
10 Uhr mit dem Festgottesdienst in der Waldenserkerche Neureut Süd
11 - 17 Uhr auf dem Festgelände der Hardtstiftung

Kinderschminken
Wasserspiele
Kleinkindbereich
Spielstraße der Feuerwehr
Musikalische Beiträge mit Preisträgern des Bundeswettbewerbes „Jugend musiziert“

DRK „MobSan“
Gesellschaftsspiele
Wikingerschach
Hausführungen
Ponyreiten
Tombola
Infostände
Gospelchor „Move together“
Führung in der Babyklappe

Neureuter Hauptstraße 2
76149 Karlsruhe - Neureut

Vor europäischem Fachpublikum

„Botschafterinnen“ der Hardtstiftung referieren auf Malta vor Experten

Von unserer Mitarbeiterin
Ingrid Vollmer

Elena hat keine Probleme, Malta auf dem Globus zu finden. Bis vor kurzem wusste sie nicht annähernd, wo diese Insel liegt. Jetzt war sie dort: als Botschafterin der Hardt-Stiftung, um gemeinsam mit einer Mitbewohnerin und ihrer Betreuerin Experten aus Europa vorzustellen, wie die Hardtstiftung Mitspracherechte umsetzt und die Beteiligung der Bewohnerinnen an Entscheidungsprozessen fördert. Vom Europarat als Expertenrunde angedacht entwickelte sich die Konferenz über „Soziale Inklusion junger Menschen in schwierigen Situationen“ auch dank des Einsatzes von Michael Schröpfer, Leiter der Hardtstiftung, in eine Tagung mit jungen Menschen. „Es wird viel über junge Menschen in schwierigen Lebenslagen gesprochen aber wenig mit ihnen“, sagt Michael Schröpfer. „Experten haben oft ganz andere Vorstellungen davon, was junge Leute wie unsere Bewohnerinnen tatsächlich für Bedürfnisse haben“. In der Hardt-Stiftung gehe es nicht nur um Fürsorge, sondern auch darum, Jugendlichen zu ihren Rechten zu verhelfen.

Elena Schäfer kennt das. Die 15-Jährige ist im Heimbeirat der Jugendhilfeeinrichtung und hat dort die Möglichkeit, Wünsche der Bewohnerinnen einzufordern.

Deshalb war sie gemeinsam mit der Heimbeiratskollegin Celina Rohde und ihrer Betreuerin Isabell Brinkmann ausgewählt worden, um bei der Konferenz auf Malta Leben und Mitbestimmungsrechte in einer stationären Einrichtung wie der Hardtstiftung vorzustellen.

Englischkenntnisse waren Voraussetzung für die Teilnahme, und die 15-jährigen Mädchen aus anderen europäischen Ländern in ähnlichen Situationen. „Ich war ganz erstaunt, wie es anderen Jugendlichen geht und dass auch Jungs wirklich Probleme haben können“, sagt sie.



KONFERENZTEILNEHMER: Auf Malta stellten Elena Schäfer (links) und ihre Betreuerin Isabelle Brinkmann vor Experten aus ganz Europa Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Hardtstiftung vor. Foto: ivo

Jährige war schon etwas aufgeregt. „Wir haben unsere Präsentation gemeinsam erarbeitet und geübt“, sagt sie. Beim ersten Probelauf auf Malta hat sie noch alles abgelesen, „danach konnte ich das dann schon auswendig“, sagt sie. Vor drei Expertenrunden stellten die drei Frauen aus Karlsruhe das vor, was in der Hardtstiftung praktiziert wird: Mitbestimmung, Wahrung der Kinderrechte, Beschwerdemöglichkeiten. „Es war für uns alle eine ganz tolle Erfahrung und hochinteressant“, sagt Betreuerin Isabelle Brinkmann. „Vor allem zu sehen, was Experten aus Politik, Verbänden oder Einrichtungen als wichtig ansehen und was für die Jugendlichen wirklich wichtig ist.“ Auch bei Elena und Celina habe der Aufenthalt, so hat sie festgestellt, ganz neue Denkprozesse angestoßen.

Heimleiter Michael Schröpfer sieht als einen positiven Nebeneffekt dieser Konferenz, dass sich die jungen Frauen ernst genommen gefühlt haben und ihre Meinung interessiert hat. Das will er auch in der Hardtstiftung vermitteln. Elena jedenfalls kennt jetzt nicht nur Malta, sondern auch Jugendliche aus anderen europäischen Ländern in ähnlichen Situationen. „Ich war ganz erstaunt, wie es anderen Jugendlichen geht und dass auch Jungs wirklich Probleme haben können“, sagt sie.

BNN, Karlsruhe, 29. Dezember 2014

„Ich habe mich kaum wiedererkannt“

Fotografieverein Lichtwert macht Bilder für betreute Familien der Hardtstiftung

Von unserem Mitarbeiter
Eckart Kinkel

„Zur Seite drehen, denn Kopf mehr nach hinten. Und jetzt springen“. Mit der Kamera in der Hand gibt Sven Scheffel Anweisungen, die der kleine Kai auch prompt befolgt. Strahlend wirft sich der Fünfjährige in Pose, hüpft dann in die Luft und zieht dabei die Briele hoch. „Darf ich mal sehen“, sagt Kai nach einer Minute pausenlosen Posierens und klickt sich gemeinsam mit Scheffel durch die Bilder auf dem Display. Kai ist begeistert und fragt: „Darf ich die haben?“ Und die Antwort lautet ja, schließlich war Kai am Samstag extra wegen dieser Aufnahmen ins Studio des Fotografievereins Lichtwert in die Hoepfner-Burg gekommen.

Kai war nicht der einzige, der sich an diesem Tag von den Hobbyfotografen im professionellen Ambiente ablichten ließ: Über 70 von der Hardtstiftung betreute Kinder und Erwachsene folgten der Einladung von Lichtwert und erhielten ein überaus persönliches vorzeitiges Weihnachtsgeschenk. Denn direkt nach der Fotosession wurden die Aufnahmen am Rechner bearbeitet und die besten Bilder ausgedruckt, denn mindestens ein gerahmtes Foto bekam jeder der Besucher an diesem Tag mit nach Hause.

Die Benefizaktion zu Gunsten der sozial benachteiligten Familien war der Lichtwert-Beitrag zum internationalen Charity-Projekt „Help Portrait“, das vor sechs Jahren von den beiden amerikanischen Modelfotografen Jeremy Cowart und Kyle Chowning ins Leben gerufen wurde. Unter dem Motto „Bilder geben statt Bilder (auf)nehmen“ inszenieren seither Fotografen auf der ganzen

Welt kostenlose Fotosessions für Bedürftige. Und in diesem Jahr griff auch der Verein Lichtwert diese Idee auf. „Unsere Mitglieder waren sofort Feuer und Flamme“, betonte der Vereinsvorsitzende Robert Tschmelak. Und ohne die vielen freiwilligen Helferhände wäre die Aktion auch nicht machbar gewesen, stellte er klar. Den ganzen Tag über

herrschte im Lichtwert-Studio Hochbetrieb. In einem separaten Raum wurden die Teilnehmer der Fotoaktion von vier Friseurinnen und zwei Visagistinnen optisch in Szene gesetzt. „Ich habe mich auf den Bildern auch kaum wieder erkannt“, findet Jennifer Schaa, die sich alleine und mit ihren beiden Töchtern ablichten ließ. Drei Bilder habe sie am Ende mitbekommen, so Schaa, „eines für meinen Freund, eines für meine Mama und eines behalte ich selbst“.

Wer noch ein Weihnachtsgeschenk für Familie oder Freunde brauchte, konnte gemeinsam mit „Weihnachtsfrau“ Sabine Otte für ein adventliches Motiv posieren. Vor allem die kleinen Kinder hatten einen Heidenspaß und wollten gar nicht mehr von Ottos Schoß herunter.

Begeistert von der Benefizaktion war auch Michael Schröpfer, der Direktor der Hardtstiftung. „Dieser Tag hat selbst meine kühnsten Erwartungen noch übertroffen“, betonte der Leiter der Jugendhilfeeinrichtung. Zum einen seien die Fotos eine „sehr persönliche Spende“ für die Mütter, Mädchen und Kinder. Zum anderen sei der ganze Tag ein „tolles Erlebnis“ für alle Beteiligten, so Schröpfer, „denn das ganze Prozedere vom Schminken übers Fotografieren bis zur Bildbearbeitung ist mehr als beeindruckend“.



EIN TOLLES ERLEBNIS war auch für die von der Hardtstiftung betreuten Kinder die Fotoaktion des Fotografievereins Lichtwert. Sie ließen sich mit „Weihnachtsfrau“ Sabine Otte ablichten. Foto: jodo

BNN, Karlsruhe, 8. Dezember 2014

Backen wie die Großen

Zehn BeNNi-Gewinner durften bei einem echten Konditormeister mitmischen

Von unserem Redaktionsmitglied
Sibylle Kranich

BNN-Chefreporter Benni kann so einiges. Auf der täglich in dieser Zeitung erscheinenden Kinderseite zum Beispiel, berichtet der aufgeweckte Greif schon den jüngsten Zeitungslesern von der großen Politik. Was ein Koalitionsvertrag ist kann Benni locker erklären. Wie in Deutschland der Bundeskanzler gewählt wird, oder was ein Oberbürgermeister für Aufgaben hat. Auch die Antworten auf komplizierte Fragen kann er ganz locker aus dem Ärmel schütteln. Nur mit der Weihnachtsbäckerei tut sich

unser Chefreporter ein bisschen schwer und da ist es einfach toll, dass er dabei Jahr für Jahr Unterstützung aus seiner treuen Leserschaft bekommt.

In der Lehrkonditorei der Hardtstiftung im Brunhilde-Baur-Haus, wo sonst ganz junge Mütter auf den Konditorenberuf vorbereitet werden, griffen die zehn Gewinner der BeNNi-Backaktion dem Chefreporter gestern Nachmittag ganz kräftig unter die Arme (pardon „unter die Flügel“ muss es natürlich heißen). Mit dabei waren auch zwei Auszubildende der Hardtstiftung und vier angehende Mediengestalter bei den BNN. Sie halfen, wenn den fleißigen Bä-

ckern vor lauter Anstrengung mal wieder die Kochmütze vom Kopf rutschte oder die Schleife der Kochschürze sich im Eifer des Gefechtes löste.

Ein bisschen Gas geben mussten die Nachwuchsbacker schon. Schließlich sind es nur noch vier Tage bis Weihnachten. Die Brüder Max und Felix hatten sich fest vorgenommen, ihren Papa mit Selbst gebackenem zu überraschen. Pauline, die in diesem Jahr erst einmal mit ihrer Oma Weihnachtsplätzchen gebacken hat, freute sich ebenfalls über die Gelegenheit, die heimischen Bestände kurz so vor dem Fest noch einmal aufzustooken.

Konditormeister Rüdiger Lörz war auf den Ansturm der zehn BeNNi-Bäcker wie immer bestens vorbereitet. Verschiedene Teige für Butterplätzchen, Hefetierchen und leckere Amerikaner hatten er und seine Küchencrew schon vorgeknetet. Die jungen Konditoren konnten ihrer Kreativität also den ganzen Nachmittag freien Lauf lassen und formten Igel, Micky Mäuse oder verzierte Sterne, Engel und Tannenbäume.

Nur in einer Disziplin brauchte Chefreporter Benni übrigens überhaupt keine Hilfe. Beim Naschen. Das kann er nämlich schon ganz alleine und wie ein ganz Großer.



IN DER WEIHNACHTSBÄCKEREI: Die Gewinner der BeNNi-Backaktion bekamen vom Konditormeister der Hardtstiftung, Rüdiger Lörz, eine ganze Menge Profitipps. Foto: jodo

BNN, Karlsruhe, 20. Dezember 2014



INIT spendet je 10.000 EUR an die UNO-Flüchtlingshilfe und die Hardtstiftung Karlsruhe

Dr. Jürgen Greschner, Vorstand der init AG aus Karlsruhe, übergab am 4. Dezember 2014 in den Räumen der Hardtstiftung jeweils eine Spen-

de von 10.000 EUR an Frau Andersen von der UNO-Flüchtlingshilfe e.V. und Herrn Schröpfer von der Hardtstiftung Karlsruhe.

Herr Schröpfer und der Verwaltungsrat der Hardtstiftung freuen sich sehr über die Unterstützung, da damit erforderliche Investitionen und Weiterbildungen ermöglicht werden, die jungen Menschen in schwierigen Lebenslagen direkt zukommen.

Die Gesamtsumme der „Weihnachtsspenden“ aller INIT-Niederlassungen betrug mehr als 40.000 EUR.



Spendenübergabe durch Frau Schippmann (mitte) und Frau Birgin (rechts) am 1. Dezember 2014 an Herrn Schröpfer (links) über jeweils 5.000 an die Hardtstiftung e.V. und den Förderkreis Kinder- und Jugendhilfe Karlsruhe e.V.

Jahresbericht 2014

Themen, Ereignisse und Entwicklungen in den Einrichtungen der Hardtstiftung

Schauen wir auf das Jahr 2014, dann schauen wir auf eine Zeit zurück, in der viele Themen beschäftigten. Einige davon wurden in den Berichten lebendig. Sicherlich ist es auch interessant, etwas über Hintergründe der Arbeit in der Hardtstiftung zu berichten.

An Querschnittsthemen hat uns natürlich sehr die Produktionsschule beschäftigt. Aus den Erfahrungen der vergangenen Jahren, dass immer weniger junge Menschen eine Ausbildungs- oder Berufsschulreife haben und ihnen somit der Übergang Schule/Ausbildung/Beruf nicht gelingt, haben wir uns dran gemacht, uns diesem Bedarf entsprechend umzustrukturieren.

Ausgehend von der Reformpädagogik des vorvergangenen Jahrhunderts und den Erfahrungen skandinavischer Ansätze zur Förderung von Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen Schule und Beruf entwickeln wir uns in Richtung einer Produktionsschule. An der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe, Schule und Arbeitsagentur, befinden wir uns in einer Situation, in der Zuständigkeiten auf dem Papier zwar klar definiert sind, in der Praxis jedoch enorme Hindernisse für junge Menschen im Zugang auf eine berufliche Förderung bedeuten.

Diese Schnittstelle funktionierte in den letzten 20 Jahren nicht sehr gut. Aufgrund der Verantwortung den jungen Menschen gegenüber entstand unsere Idee, neue Möglichkeiten zu schaffen, trotz mangelnder Finanzierung.

Die Produktionsschule möchte durch das praktische Tun neue Lernerfahrungen ermöglichen. Theoretische Inhalte erfahren durch die Praxis und durch die aktive Beteiligung der jungen Menschen einen greifbaren Bezug.

Sehr schön ist dies an der Entwicklung des Produktes der „Zaungäste“ zu sehen, die nun vor dem Mehrgenerationenhaus in der Spöcker Straße montiert sind. Über verschiedene Arbeitsabläufe, die in dem Bericht beschrieben sind, wird ein Produkt geschaffen, das auch Kunden ansprechen soll, zum Beispiel Sie. Erfahren die jungen Menschen Interesse an ihrem Produkt oder ihrer Dienstleistung, bekommen sie dadurch etwas zurück, da sie sehen, dass es im Außen ankommt. Auch mit der Weihnachtsbäckerei oder bei verschiedenen Caterings außerhalb oder Festen wie dem Dachser Hoffest werden solche Erfahrungsräume geschaffen. Immer wieder erleben wir, wie begeistert die Menschen um uns herum sind, wenn sie sehen, wie junge Menschen in einer guten Kooperation mit Erwachsenen agieren.

Ein Grundsatz unserer Arbeit ist, dass jeder junge Mensch in der Hardtstiftung eine Beschäftigung haben sollte. Hier gegen Widerstände anzugehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Mitarbeitenden. Die Erkenntnis, dass es mir nicht möglich ist, eine Lebenskarriere zu machen, zu der Haus, Geld, Auto und Reisen gehören, sondern dass ich mich im Feld der Hartz IV – Leistungen und/oder Sozialhilfe bewegen lernen muss, weil ich aufgrund vieler sozialer und psychischer Faktoren nicht in einen Arbeitsprozess auf dem ersten Arbeitsmarkt eingliederbar bin, ist eine bedrückende Erkenntnis. Ohne diese Erkenntnis kann sich jedoch in dem, was bleibt, keine Lebensfreude und Lebensqualität erreichen lassen. Jugendliche in diesem Prozess des Erkennens und Verstehens zu begleiten, ist eine ausgesprochen wichtige und hochwertige, lei-



Jahresfest 2014

der oft unterschätzte Tätigkeit.

Selbstverständlich hat auch uns das Thema der Flüchtlinge in Europa beschäftigt. Schon seit vielen Jahren nehmen wir weibliche Jugendliche mit Flucht- und Migrationshintergrund auf und verfügen so über viele Erfahrungen.

Aufgrund gestiegener Anfragen bei männlichen jugendlichen Flüchtlingen haben wir im Theodor-Steinmann-Haus eine Kooperation mit dem Partner Zefie aufgebaut, der eine Inobhutnahme-Gruppe in unseren Räumen betreibt. Dadurch haben wir viele wertvolle Impulse für unsere Arbeit gewonnen.

Warum diese Gruppe im Theodor-Steinmann-Haus, einem Lehrlingswohnheim? Wir richten unseren Blick darauf, dass junge Menschen, egal woher sie kommen, ähnliche Bedürfnisse, Hoffnungen und Wünsche für ihr Leben haben. Es gehört dazu, dass man in der Pubertät und in der Zeit, in der man sich auf das Leben einfindet, viel Freude und Spaß haben möchte. Das verbindet alle Jugendlichen untereinander. Hier Hürden abzubauen, miteinander Billard zu spielen, sich zu sehen und in Kontakt zu kommen, radebrechend mit

Händen und Füßen eine Verständigung zu bekommen, das war das Ziel. Und wir sind sehr begeistert darüber, dass dies ausgesprochen gut gelungen ist.

Dass es immer wieder notwendig ist, über den Tellerrand hinaus zu sehen und sich mit der Situation in Europa zu beschäftigen, die mit unserer hier in Deutschland manchmal selten vergleichbar ist, durften junge Menschen aus der Hardtstiftung erleben, die im letzten Jahr von der Europäischen Kommission zu einer Tagung eingeladen wurden. Hier ging es um die Partizipation und Zukunftschancen für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. Diese jungen Menschen zu erreichen, fällt schwerer, als gut ausgebildete Menschen für Themen in Europa zu begeistern.

So war es ein ausgesprochen ambitioniertes Vorhaben des Youth Councils of Europe, gerade mit diesen jungen Menschen in Kontakt zu treten. Ihnen Gehör zu verschaffen, ist etwas ganz besonders wichtiges, weil sie Gesellschaft und Europa aus einer ganz anderen Perspektive wahrnehmen. Unsere jungen Menschen, die dabei waren, konnten darstellen, wie Jugendhilfe in Deutschland in Karlsruhe aussieht. Gleichzeitig hatten sie die Gelegenheit, die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen aus Malta, Österreich, Frankreich und Finnland wahrzunehmen. In einer Abschlussveranstaltung im November in Malta wurden die Ergebnisse der teilnehmenden Europäischen Kommissionen und des Europäischen Parlaments vorgestellt. Hier war man sehr angetan darüber, Jugendliche tatsächlich zu erleben und nicht nur im Europäischen Rat über Themen von Jugendlichen abzustimmen. Unsere Hoffnung ist, dass unsere Jugendlichen Gehör fanden und ihre Ideen in eine europäische Entwicklung und Förderung einfließen.

Jugendhilfe lebt vor allem vom Alltag der jungen Menschen und vom Miteinander der Mitarbeitenden mit den jungen Menschen, neben aller politischen Ebene.

Daher erzählen Berichte auch immer von Gruppenfreizeiten. Sie sind ein Höhepunkt im Jahr. Wegzufahren mit Jugendlichen und etwas Neues zu erleben, das macht nicht nur den jungen Menschen Freude. Zwar gilt es, manche Herausforderungen zu nehmen, wie Koffer packen und einfache Lebensverhältnisse auf Campingplätzen zu akzeptieren. Auch ist die Finanzierung dieser Freizeiten jedes Jahr eine Herausforderung. Das Budget ist eng und wir sind sehr dankbar, dass wir oft aus der Opferwoche der Diakonie finanziert werden und auch über die besondere Unterstützung von Sponsoren und Spendern.

So ist es tatsächlich möglich, Jahr für Jahr ein Ferienprogramm auf die Beine zu stellen, das jungen Menschen neue Erfahrungen schenkt sowie Mitarbeitenden die Gelegen-

heit gibt, ganz anders mit der Gruppensituation zu arbeiten als dies im Alltag möglich ist. Auch für die jungen Menschen ist es interessant, Mitarbeitende anders zu erleben, nämlich durchgehend über Tag und Nacht, und vielleicht auch anders als sie dies in ihren Familien erlebten.

In einem weiteren persönlichen Bericht schildert ein Mitarbeitender unter anderem, was ihm an der sozialen Arbeit in der Hardtstiftung Freude macht, auch mit den täglich neuen Herausforderungen, und zudem, was ihn an der Arbeit so fasziniert.

Gerade mit der Personalakquise hatten und haben wir viel zu tun. Zum einen haben sich die Abschlüsse an den Fachschulen und Fachhochschulen so verändert, dass es uns mittlerweile schwer fällt, Mitarbeitende nach ihrer Ausbildung mit einschlägigen Erfahrungen im Bereich der Jugend- und Heimerziehung zu finden. In den letzten 10 Jahren sollen sich die möglichen Hochschulabschlüsse verdoppelt haben! Leider kommt in diesem Zusammenhang das, was Praxis unserer alltäglichen Arbeit bedeutet, sehr zu kurz. Es gibt daher nur noch wenige junge Bewerberinnen und Bewerber nach ihrer Ausbildung, die mit Erfahrungen in einer stationären Heimgruppe zu uns kommen.

Es gibt besondere Herausforderungen für die Arbeit in der stationären Jugendhilfe. Schichtdienst ist eine davon, diese besondere Form der Arbeit über Tag und Nacht und an den Wochenenden. Und wie bei so vielem merkt man erst im eigenen Erleben, ob man dazu in der Lage ist, zum Beispiel ob man während einer langen Nachtbereitschaft zur Ruhe findet und schlafen kann oder unter ständiger Spannung ist und auf Dauer erschöpft.

Eine weitere Herausforderung ist das Thema „Nähe und Distanz“ und der Umgang damit. Den jungen Menschen nahe zu sein, sie unsere Beziehung, unser Interesse an ihnen und unsere Freude am Zusammensein mit ihnen spüren zu lassen, ist eine der wichtigsten Grundlagen. Gleichzeitig gilt es, eine professionelle Distanz zu wahren, auch indem wir uns nicht in eine Elternrolle hineindrängen oder meinen, dass wir alleine für all ihr Wohl und Wehe in der Zukunft verantwortlich wären und unsere Fürsorge übertreiben. Für Mitarbeitende bedeutet dies, nicht mit einem Regelheft in einen Gruppendienst gehen zu können, das immer Antwort auf jede Situation gibt. Mitarbeitende müssen dazu bereit sein, in so einer Art Schwebezustand zu arbeiten, in der die Grenzen, auch zwischen sinnhaft und weniger sinnhaft, zielführend, nicht zielführend, immer wieder verwischen.

Aus einer anderen Perspektive und sehr eindrücklich zeigt der Bericht einer jungen Frau dieses Ringen und die Auseinander-



Jahresfest 2014

setzung mit Fragen wie „wer sind wir“, „was sind wir“ und „wie schaffen wir es, in unserem Leben anständig zu leben“. Dies kann junge Menschen und Mitarbeitende gleichermaßen beschäftigen. Es ist dieses Wissen darum, in guter Absicht auch falsch handeln zu können und sich dann korrigieren zu müssen. Mitarbeitende müssen sich damit auseinandersetzen, dass es kein Patentrezept für erfolgreiches pädagogisches Handeln gibt.

Es heißt, dass man für den Bereich der Heimerziehung geboren ist oder man ist es nicht. Dies kann man erst nach einiger Zeit in der Arbeit feststellen. Daher lohnt es sich, immer wieder neue Mitarbeitende einzuladen, in der Hardtstiftung Erfahrungen zu machen.

Neben den Herausforderungen und den oft nicht leichten Rahmenbedingungen gibt es einfach ganz viel Wunderbares, Sinnhaftes und Schönes, ob in den Begegnungen mit den jungen Menschen, mit den Mitarbeitenden, im Haus allgemein oder mit Menschen und Institutionen außerhalb.

So wurden wir mit etwas Besonderem beschenkt, nämlich zum Beispiel mit der Teilnahme am 1. Help Portrait 2014 für Karlsruhe, das von dem Verein Lichtwert e.V. gestaltet wurde. Etwa 70 Kinder, Mütter, Jugendliche trafen sich in den Ateliers von Lichtwert, um vor der Weihnachtszeit Fotos zu machen; 40 – 50 ehrenamtliche Helfer standen zur Verfügung, um Fotos in höchster Qualität und absolut professionell zu gestalten. Immer wieder Bilder von Lebensabschnitten von sich selbst zu haben, ist etwas Schönes und von Profis gemacht, nochmal mehr von Bedeutung. Die ganze Atmosphäre an diesem Tag, begleitet von Musik, einer Nikoläusin, Essen und Spaß hat uns und auch Lichtwert begeistert und das Jahr in einer sehr schönen Form abgerundet.

Michael Schröpfer
Vorstand der Hardtstiftung

Jahreslosung 2014

„Gott nahe zu sein ist mein Glück. (Psalm 73,28)“

Was ist Glück? Oft wünschen wir uns Glück oder senden uns herzliche Glückwünsche. Etwas Unverhofftes und Schönes scheint das zu sein, das uns zufällt. Etwas, das wir nicht erwarten, sondern höchstens erhoffen können. Wir haben es also nicht in der Hand. Andererseits braucht es auch ein Wissen davon, was uns glücklich machen könnte. Eine Offenheit dem Unerwarteten in unserem Leben gegenüber. Denn Glück ist nicht planbar. Dass in unserem Land niemand verhungern

oder verdursten muss, scheint kein Glück zu sein. Das nehmen wir als selbstverständlich. Wer aber lange wandert und dessen Getränke leer sind, den wird eine Quelle am Wegesrand glücklich machen können. Glück scheint man auch nicht besitzen zu können, sparen zu können. Das Glück, das am längsten anhält, ist deswegen auch das Glück, das man nicht kaufen kann. Gute Freunde, die Freude an etwas Schönerem, der Moment eines Sommers, wenn sich das eigene Leben im Gleichgewicht

befindet, das ist wirkliches Glück, hinter dem uns Gott selbst zulächelt. Das sind die Momente, in denen er uns nahe ist. Jungen Menschen diese Momente im Leben nahe zu bringen, ist eine wichtige Aufgabe, sie hilft, das zu sehen, was uns bereits geschenkt ist. Und genau da können wir Gott spüren.

Michael Schröpfer
Vorstand der Hardtstiftung

Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern herzlich für Ihr Engagement!

Hergen Albrecht	Rolf Ernst	Prof. Dr. Rudolf Kleine	Walther Schiek
Prof. Dr. Dörte und Wolfgang Andres	Evang. Diakonissen- haus Bethlehem	Rita Klipfel-Lange und Manfred Lange	Klaus Schierle Schilling KG
Richard Aubrecht	Evang. Pfarramt Kirchfeld	Gerhard Koch	Gudrun Schneider
Heike Bade	Evang. Kirche in Karlsruhe	Irma Kössl	Maria Schönlin
Rolf Bader	Christoph Ewert	Bernd Konheisner	Wolfgang Schönwitz
Klaus Baschang	Firma Farischon,	Christa Kress	Isolde Scholl
Tobias Baumler	Frank Glaser	Prof. Dr. Joachim Küh	Stefan Scholl
Hans Betsche	Albrecht Fitterer-Pfeiffer	Christa Kutter	Dr. Udo und Sieglind Scholl
Lukas Betzler	Förderverein des Soropti- mist Club Karlsruhe e.V.	Pfr. i.R. Gerhard Leiser	Helmut Schrägle
Peter Betzler	Jürgen Folkerts	Ingrid Leiser	Karl und Waltraud Schreckenberger
Rainer und Bärbel De Biasi	Michael Gastreich	Krauß Stiftung,	Marvin Schroth
Dr. Wilhelm und Gerda Bier	Jürgen Glunz	Detlef Löh	Martin und Cornelia Schubart
Gerhard und Marta Birkner	Erika Grimm	Reinhard und Luitgard Linder	Gisela Schüle
Armin Bodo Bleck	Ursula Gros	Stefanie Louis	Peter Schütze
Marga Blivier	Renate und Werner Günzel	Gabriele Luczak-Schwarz	Martin Schubart
Friedrich Books	Monika Gutjahr	Margrit und Pfr. Walter Ludwig	Klaus-Dieter und Elisabeth Schulz
Johanne Brand	Thomas Hänsgen	Sebastian Marsching	Familie Seeland
Dr. Ekkehart und Dr. Gisella Brauß	Prof. Dr. Otto Hagena	Klaus Mädecke	Dr. Dieter und Karin Seidel
Gerhard Burck	Emil Harfmann	MEDIA MARKT TV- Hifi Elektro GmbH	Prof. Dr. Gerhard Seiler
Gabriele Calmbach-Hatz	Friedhelm Haug	Diana Meier	Jutta und Günter Seith
Katja Crocoll	Inge Heck	Rolf Meinzer	Ilse und Gunter Spathelf
dieBauingenieure	Dr. Karl-Heinz und Barbara Hehn	Familie Meinzer	Sparkasse Karlsruhe Ettlingen
Clemenz und Brand GmbH	Renate Hemberle	Hertha und Karl-Peter Merz	Patrick Staudinger
Dorothea Dinter	Holbein Apotheke, Marianne Schippmann	Oskar Merz	Peter und Christel Steinmüller
dm Filiale 1117	Dr. Silke Holzinger	Vanessa Meyer	Elisabeth Steinraths
DSH Grundstücksverwal- tungsgesellschaft mbH	Margarete Huber	Anita Mikhail	Jürgen Stober
Dr. jur. Rahsan Dogan	INACON GmbH	Margarete Morlock	Hanna Streile
Klaus Doll	INIT GmbH	Rainer Müller	Ursula Teufel
Peter Durand	Ursula Jäck	Getrud Müller-Lutz	THALGO Cosmetic GmbH und MitarbeiterInnen
Dr. Michael Ebert und Bettina Pourat-Ebert	Klaus Jammermann	Thomas Munz, Raiffeisen Baucenter	Doris und Wolfgang Traub
Iris und Detlef Engel	Dr. Gewin und Ga- briele Kahabka	Inge Nagel	Elke Uhse
Christa Marie und Wolfram Engler	Olaf Kamprad	Ronny Niedoba	Gerd Unger
Entenfang Apotheke und Margareten Apothe- ke, Frau Mosthaf	Karl Apotheke, Christian Giese	Reinhold Ott	Sieghard und Sylvia Walschburger
	Kath. Kirchengemeinde St. Heinrich und Kunigunde	Günter Ötzel	Horst Watz
		Eduard Peltzer	Fritz und Gertrud Wefels
		Josef Postpischl	Petra Wefels-Wissmann
		Heidi Prüßmann	und Dr. Eike F. Wissmann
		Ulrich Ratzel	Gerhard und Leni Weis
		Waltraud Ratzel	Christel Weiss-
		Walter Reinmuth	Schottmüller
		Walter und Monika Renaud	Wolfgang und Bärbel Weller
		Karl-Heinz und Sieglinde Rößler	Jürgen Westermann
		Familie Romanowski	Helga Wilhelm
		Fritz Ruf	Wilhelm-Baur-Stiftung
		Glaserei Sand und Co. GmbH	Wirtschaftsberatung Schütze GmbH
		Barbara Schäfer-Wiegand,	
		Stiftung Hänsel und Gretel	
		Waltraut Scheunemann	
		Norbert Schiek	



Spendenübergabe der Firma THALGO Cosmetic

Firma Susanne	Dieter Zäpfel
Worgitzki GbR	Sonja Zenker
Zara Home	Ingeborg Zitt

Auch die Babyklappe sagt Dankeschön!

Auenos GmbH	Krauß Stiftung,
Hannelore Birkmann	Detlef Löh
Heinz Broß	Renate Lichtenberger
Irmgard Bühler	Edwin Lindacker
Klaus Buser	Reinhard Meinzer
Gisela Crocoll	Thomas Munz, Raiff- eisen Baucenter
Dorothea Dinter	Klaus Schöner
Heinz Duffing	Maria Schönlin
ICnova AG	WEG Bärenweg 31
Jutta Irgang	und 31 a, Neureut
Karl Apotheke,	Anita Wielgosch
Christian Giese	
Frederic Koch	

Möchten Sie uns unterstützen?

Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Als Mitglied der Hardtstiftung werden Sie Bote unseres Auftrags, den jungen Menschen in seiner persönlichen Entwicklung zu unterstützen.

Wir brauchen diese BotschafterInnen, die an ihrem Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Familie, im Verein über uns berichten. Nur so kann Verständnis für die jungen Menschen, die bei uns leben, geschaffen werden. Aus den Mitgliedern wird der Verwaltungsrat gewählt.

Wie auch immer Sie sich engagieren möchten, ich stehe Ihnen gerne für ein persönliches Gespräch zur Verfügung.

Ihr Michael Schröpfer, Vorstand

Spendenkonto:

Evangelische Kreditgenossenschaft
Kto.: 0 506 001 - BLZ: 520 604 10
IBAN: DE7352060410000506001
BIC: GENODEF1EK1

Impressum

Hardtstiftung

Herausgeber Hardtstiftung,
V.i.S.d.P.: Michael Schröpfer
Neureuter Hauptstr. 2
76149 Karlsruhe
Telefon: 0721-7082-0
Fax: 0721-708224
E-Mail: info@hardtstiftung.de

www.hardtstiftung.de